Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 108. Dienstag, den 9. September 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der griechische Besuch.

König Konstantin von Griechenland, der mit seinem ältesten Sohne, dem jetzt 23jährigen Kronprinzen Georg, sich am Sonntag Mittag zusammen mit unserem Kaiser ins Standergelände begab, traf Sonnabend auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Obgleich der Besuch rein familiären Charakter trägt, fand bei der Ankunft auf dem Bahnhof doch ein militärischer Empfang statt. Der Kaiser war persönlich erschienen und mit ihm alle in Berlin weilenden Prinzen des königlichen Hauses, der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, von Jagow, der griechische Gesandte Theotoky und viele andere Würdenträger. Kaum hielt der Hofzug unter den Klängen der griechischen Nationalhymne, als Kaiser Wilhelm zu dem Salonwagen eilte, dem der König und der Kronprinz entstiegen, um seinen Schwager und seinen Neffen durch Handschlag und Kuß aufs herzlichste zu begrüßen. Nach der Begrüßung überreichte unser Kaiser dem König Konstantin den Feldmarschallstab sowie die Kette zum Schwarzen Adlerorden und ernannte ihn zum Chef des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88.

König Konstantin trug bereits die Uniform des preußischen Generalfeldmarschalls, als er seinen Salonwagen verließ. Dazu hatte er die Abzeichen des Schwarzen Adlerordens angelegt. Auch Kronprinz Georg erschien im Schmuck dieses höchsten preußischen Ordens. Der König sowohl wie der Kronprinz waren tief gebräunt und trugen die Spuren des zehnmonatigen Krieges unverkennbar im Antlitz. Nach der gegenseitigen Vorstellung des Gefolges, und nachdem der König der griechische Kolonie begrüßt und das ihm von dem Priester entgegengehaltene goldene Kreuz geküßt und den Segen empfangen hatte, begab sich der Kaiser mit seinen Gästen zu den vor dem Bahnhof wartenden Automobilen zur Fahrt nach Potsdam, wo die hohen Herrschaften von der Kaiserin begrüßt wurden. Königin Sophie mit den vier jüngeren Kindern war vorher bereits auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg eingetroffen, um dort bei dem Kaiser und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, ihrem Schwager und ihrer Schwester, längeren Aufenthalt zu nehmen. Nach dem Abschluß der Kaisermanöver treffen auch König Konstantin und der Kronprinz zu mehrwöchigem Erholungsaufenthalt in Cronberg ein.

Deutschland.

— **(Wechsel in der Leitung der Kriegsakademie.)** General v. Gündell, der bisherige Direktor der Kriegsakademie zu Berlin, hat auf sein Gesuch den Abschied erhalten. Zu seinem Nachfolger wurde laut „Tag" Generalleutnant von Tieden, bisher Kommandeur der 36. Division in Danzig ernannt.

— **(Berufsgenossenschaften und Krankenkassen.)** Im Reichsversicherungsamt fand, wie die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich mitteilt, eine Konferenz zwischen Vertretern des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften und der verschiedenen deutschen Krankenkassenverbände statt. Es handelte sich darum, die Beziehungen zwischen den Berufsgenossenschaften und Krankenkassen beim Heilverfahren für Unfallverletzte allgemein vertraglich zu regeln. Es wurde u. a. beschlossen, daß die Entschädigung der Berufsgenossenschaften für die Uebernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall grundsätzlich auf den Betrag des im Einzelfall entstandenen Aufwandes bis zur Höhe von drei Achteln des Grundlohnes beschränkt bleiben soll.

Ausland.

Frankreich.

— **(Spannung zwischen Frankreich und Italien.)** Die Pariser Blätter ergehen sich in scharfen Anklagen gegen Italien, das Frankreichs Ueberlegenheit im Mittelmeere niederringen suchte. Sie behaupten, Italien erstrebe einen engeren Anschluß an Griechenland und suche diesem die Meinung beizubringen, daß nur Frankreich daran Schuld sei, wenn die Aegäischen Inseln nicht sofort griechisch geworden wären, sondern die Entscheidung über das Schicksal der Inseln den Mächten vorbehalten geblieben wäre. Andere Organe bemühen sich zwar, die alte Politik der Freundlichkeit gegenüber Italien fortzusetzen, um dieses vom Dreibund loszulösen; man merkt diesen Ausführungen jedoch allzu deutlich die Absicht und die Unechtheit der Ueberzeugung an

Das landwirtschaftliche Kreisfest in Kamen.

Kamen, 9. Septbr. Zur Feier des landwirtschaftlichen Kreisfestes am Sonntag hatte Kamen sein bestes Festtagskleid angelegt. Reicher Flaggen- und Girlandenschmuck grüßte die Vertreter heimischer Landwirtschaft und die hieraus entspringende freudige Teilnahme der gesamten Bürgerschaft möge den Mitgliedern Zeichens genug gewesen sein, wie hoch man den Bauernstand schätzt und wie stolz man darauf war, den landwirtschaftlichen Kreisverein Hamm in unsern Mauern begrüßen zu können. Es klingt ein Lied durch unsere Stadt, das Lied singt den Frieden und die Freude .... Vielfach wurde angenommen, daß man in Kamen der Landwirtschaft nicht genügend sympatisch gegenüberstehe. Daß dem nicht so ist, möge auch die Beteiligung der Stadtverwaltung und der städtischen Behörden an der Feier, die von letzteren veranlaßte herrliche Ausschmückung des Marktplatzes und der Maibrücke und last not least die Stiftung eines Ehrenpreises bekunden. Und unser Bürgermeister fand anläßlich des Festessens treffende Worte, wie hoch er es schätze und eine herzliche Freude empfinde, den landwirtschaftlichen Kreisverein und seinen bewährten Vorsitzenden Herrn Landrat Schulze-Pelkum hier ein herzlich Willkommen zurufen zu können. Er drückte den Wunsch aus, daß nach 3 Jahren der Verein wieder bei uns feiern würde. Vieles würde sich dann im Stadtbilde verändert haben, aber eins würden die Mitglieder des Vereins immer hier finden, und das sei eine freundliche Aufnahme.

Diese Versicherung des ersten Vertreters der Bürgerschaft wurde bei den Kreisvereinsmitgliedern allseitig freudig entgegengenommen und manches Wort der Freude hierüber konnte man späterhin vernehmen. Auch wir geben der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß die Landwirtschaft, besonders aber die heimische, immermehr erstarke, zu ihrem eigenen, und zum Wohle unserer Stadt Kamen, wie des ganzen Vaterlandes. . . .

Schon der hereinbrechende Samstagmorgen brachte in den Straßen ein bewegtes Bild. Zu allen Toren herein kamen die Landwirte mit ihren besten Schau-Exemplaren, die auf der Schützenhof-Wiese Aufstellung fanden. Die Preisrichter traten in Funktion, die Herzogsche Kapelle ließ ansprechende Weisen erklingen und viel Volk hatte sich eingefunden, um die Erzeugnisse zu besichtigen. Daß den Preisrichtern bei der Fülle des zur Schau gestellten und bei den staunenerweckenden Prachtexemplaren die Sache nicht ganz leicht gemacht wurde, wird man nicht bezweifeln können. Gegen die Mittagsstunde wurde dann die

Prämiierungsliste

bekannt gegeben. In der ersten Abteilung: Pferde (Westfälische Edelzucht) a) Stuten mit Fohlen b. Fuß oder nachweislich gedeckt, ohne Unterschied des Alters, Preisrichter: Oekonomierat Holtmann-Hamerle b. Beckum, Gutsbesitzer Wrede-Bettinghausen b. Soest, Gutsbesitzer Thieheuer-Barop, erhielten Preise: H. Herbert, Haus Böing 40 Mark und die Vereinsmedaille, C. Keinemann, Rünthe, 35 Mk., Große-Leege, Haus Brüggen, 30 Mk., W. Voß, Uelzen, 25 und 20 Mk., Schulze-Elberg, Rünthe, 15 Mk., H. Runge, Stockum, 15 Mk., C. Storkebaum, Altenmethler, 10 Mk., W. Evermann, Herringen, 10 Mk., b) diesjährige Fohlen (ausschließlich Wallache): Große-Leege, Haus Brüggen, 25 Mk., c) zweijährige Fohlen: Große-Leege, Haus Brüggen, 25 und 15 Mk., C. Coester, Unna, 20 Mk., H. Hüggenberg, Gut Bimberg, 10 Mk., d) einjährige Fohlen (ausschließl. Wallache): Schulze-Elberg, Rünthe, 25 Mk., A. Milk, Heeren-Werwe, 10 Mk., L. Eckey, Bönen, 20 Mk. — Westfälischer Arbeitsschlag. Preisrichter: Gutsbesitzer Pellengahr-Haus Pellengahr bei Beckum, Gutsbesitzer Paßmann-Despel bei Dortmund, Ehrenamtmann Wiemann-Harlingen. a) Stuten mit Fohlen bei Fuß oder nachweislich gedeckte, ohne Unterschied des Alters: L. Eckey, Bönen, 40 Mk. und Ehrenpreis der Stadt Kamen, Fr. Poth, Kettinghausen bei Bönen 35 Mk., C. Kerkhoff, Allen, 20 Mk., H. Gesselke, Westick, 20 Mk., H. Herbert, Haus Böing, 25 Mk. und 15 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 15 Mk. und 15 Mk., H. Barenbräuker, Barenbrauk bei Kamen, 10 Mk., b) dreijährige Fohlen (ausschließlich Wallache): H. Barenbräuker, Barenbrauk bei Kamen, 25 Mk., c) zweijährige Fohlen: H. Herbert, Haus Böing, und Vereinsmedaille, H. Herbert 25 30 Mk. und 15 Mk., W. Voß, Uelzen, 10 Mk., d) einjährige Fohlen: Nölle, Hemmerde, 25 Mk., Volkermann, Kamen, 15 Mk., H. Hüggenberg, Gut Bunberg, 10 Mk. — Abteilung 2: Rindvieh. (Bullen und Rinder). Preisrichter: Zuchtinspektor Schröder, Münster, Gutsbesitzer F. Cosack-Oberstade, Gutsbesitzer F. Ostermann-Wambeln. a) Bullen (rotbunt). L. Schulze-Steinen, Steinen, 50 Mk., Paul Nacke, Rünthe, 40 Mk., H. Platte, Osterbönen, 30 Mk., Schulze-Elberg, Rünthe, 25 Mk., Fr. Möllmann, Heeren, 20 Mk., E. Isenbeck, Wischerhöfen 20 Mk., K. Maßmann, Kessebüren, 15 Mk., b) Rinder: Paul Nacke, Rünthe, 30 und 20 Mk., H. Platte, Osterbönen, 25 Mk., E. Drücke, Unna-Königsborn, 15 Mk., und Schulze-Berge, Südkamen, 10 Mk. Kühe (rotbunt). Preisrichter: Domänenpächter P. Pieckenbrock-Nordkirchen, Gutsbesitzer Schulte-Kump-Derne, Gutsbesitzer Schulze-Barnholt-Brockhausen. W. Möllmann, Afferde, 40 Mk. und Vereinsmedaille, Paul Nacke, Rünthe, 40 Mk. und 20 Mk., Schulze zur Wiesch, Wiescherhöfen, 35 Mk., Franz Steinmann, Niederaden, 35 Mk., C. Isenbeck, Wiescherhöfen 30 und 30 Mk., H. Platte, Osterbönen 25 und 20 Mk., W. Möllmann, Afferde, 25 Mk. Abteilung 3: Schweine. (Veredeltes Landschwein). Preisrichter: Zuchtinspektor Brüning-Münster, Gutsbesitzer Schulze-Oben-Frömern, Gutsbesitzer Schulze-Altenmethler-Methler. a) Eber: Paul Nacke, Rünthe, Vereinsmedaille und Ehrenpreis des Schweinezuchtvereins Hamm, Fr. Brinkmann, Overberge, Ehrenpreis des Schweinezuchtvereins Hamm, Richard Vorschulze, Afferde, Ehrenpreis des Schweinezuchtvereins Hamm, Fr. Brinkmann, Operberge, 20 und 20 Mk., Fr. Dieckmann, Winkelshof, 10 Mk., Paul Nacke, Rünthe, 10 und 10 Mk., Richard Vorschulze, Afferde, 5 Mk., b) Sauen: Richard Vorschulze, Afferde, 20 und 7 Mk., Paul Nacke, Rünthe, 20, 15 und 10 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 15, 10, 8, 5 Mk., Fr. Dieckmann, Winkelshof, 15 Mk. Abteilung 4: Ziegen: Preisrichter: Amtmann Sabaß-Unna, Kaufmann Jellinghaus-Kamen, Lehrer Heimeier-Bergkamen. Ziegenzuchtverein Heil, 5 Mk., Ziegenzuchtverein, Oberaden, 5 Mk., Ziegenzuchtverein Westick, 5 Mk., Ziegenzuchtverein Fröndenberg, zweimal 5 Mk., 3. Mk. und 2 Mk., Ziegenzuchtverein Bergkamen, 5 Mk. und Vereinsmedaille, Albert, Fröndenberg, 7 Mk., Tiefenbach, Südkamen, 6 Mk., F. Dröge, Kamen, 5 Mk., Reckmann, Fröndenberg, 4 Mk., Häger, Kamen, 4 Mk., Weidemann, Kamen, 3 Mk., Pannköker, Kamen, 3 Mk., Holtsiräter, Kamen, 3 Mk., Horstmann, Fröndenberg, 5 Mk., Münnemann, Afferde, 4 Mk., Tillmann, Fröndenberg, 3 Mk., Forschepoth, Kamen, 3 Mk., Holtsträter, Kamen, 3 Mk., Wöhe, Kamen, 2 Mk., Nief, Kamen, 4 Mk., Suttrop, Oberaden, 3 Mk., Rogge, Oberaden, 3 Mk. Abteilung 5: Geflügel. Preisrichter: Kaufmann Wilh. Plentz-Hamm, Hauptlehrer Fels-Mühlhausen. a) Hühner: Frd. Kreienfeld, lobende Anerkennung, H. Brandt, Weetfeld, 4 und 4 Mk., Jul. Wünsche, Hamm, 4 Mk., H. Westkämper, Altenbögge, lob. Anerkennung, C. Köhling, Hamm, 4.50 Mk., H. Barenbräuker, Barenbrauk, 4 und 4,50 Mk., Ostermann, Nordducker, 4,50 Mk., Fr. Brinkmann, Oberberge, lob. Anerkennung und 4,50 Mk., C. Mast, Rottum, lob. Anerkennung, H. Jaspert, Hamm, 5 und 4 Mk., Fr. Eickhoff, Vöckinghausen, 4 Mk., lob. Anerkennung, 4, 4,50, 4, 5 Mk., Franz Heers, Hamm, lob. Anerkennung, 4 und 4 Mk., Ostermann, Norddinker, 4 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 4 Mk., G. Mückenhaupt, Hamm, 4,50 und 5 Mk., Ernst Köhling, Hamm, lob. Anerkennung und 4 Mk., Fr. Kreienfeld, Nordbögge, 4 Mk., b) Enten: H. Brandt, Weetfeld, 4 Mk., H. Westkämper, Altenbögge, 4 Mk., H. Barenbräuker, Barenbrauk, 4,50 und 4 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 4,50 und 5 Mk., Ostermann, Norddinker, 4 und 4,50 Mk., c) Gänse: H. Brandt, Weetfeld 4, 4, 4, 4,50 und 5 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 5 und 4,50 Mk., Jos. Kemper, Hamm, 4,50 und 4 Mk., d) Truten: H. Brandt, Weetfeld, 5 Mk., C. Mast, Rottum, 4,50 und 4 Mk., H. Barenbräuker, Barenbrauk, 4,50 und 4 Mk., e) Tauben: G. Mückenhaupt, Hamm, 3,50 und 2,50 Mk. Abteilung 6: Bienen und Bienenprodukte. Preisrichter: Lehrer Altena-Kessebüren, Lehrer Raffenberg-Werl, Rentner Witteborg-Hamm, H. Kreienfeld, Nordbögge 12 und 12 Mk., Franz Bieling, Brünningsen, 15 Mk., und H. Westkemper, Altenbögge, 3 Mk., Abteilung 7: Landw. Produkte, Obst, Feld- und Gartenfrüchte Blumen pp. Preisrichter: Pfarrer Wilms-Dinker, Rentner Wilshaus sen., Hamm, Gutsbesitzer Becker-Budberg. H. Kreienfeld, Nordbögge, 25 Mk., Fr. Kreienfeld, Nordbögge, 25 Mk., Franz Bieling, Brünningsen, 20 Mk., Hermann Schucht, Kamen, 15 Mk., C. Mast, Rottum, 15 Mk., H. Westkemper, Altenbögge, 20 Mk., Fr. Böckelmann, Strickerdicke, 80 Mk. Abteilung 8: Maschinen und Geräte. Preisrichter: Gutsbesitzer Alfred Lange-Frönbenberg, Landwirt Koch-Westick. A. Winkelkötter, Nordbögge, 50 Mk., C. Müller, Kamen lobende Anerkennung. Abteilung 9: Kollektiv-Ausstellung. Er wurden nur Stämme von Pferden, Rindvieh, und Schweinen berücksichtigt von mindestens 3 Generationen. Preisrichter: Gutsbesitzer Wilh. Voß-Uelzen, Gutsbesitzer Wisselmann-Unna, Gutsbesitzer Schulze-Steinen-Hemmerde. a) Pferde: W. Voß, Uelzen, 40 Mk., Große-Leege, Haus Brüggen 40 Mk., Fr. Brinkmann, Overberge, 40 Mk.

Während des ganzen Tages hatte die von hiesigen Geschäften veranstaltete

Ausstellung

einen großen Besuch aufzuweisen. Trotz der kurzen Zeit, die zur Vorbereitung blieb, und der beengten Raumverhältnisse ist die Gewerbeschau mit dem Prädikat „vorzüglich" zu bezeichnen. So hatten die Firmen Gerdts, Modewaren, C. Neuhoff, Geschirr- und Lederwaren, K. Reiner, Küchen-Einrichtungen, Kemmer, Wagen, Müller, Haus- und landwirtschaftliche Geräte, H. P. Thiel, Jacobi u. Brasse, Drogen, Kraftfuttermittel und Tierheilmittel, Schucht, Militz, Bruns, Stahl, gärtnerische Produkte, Meckfessel, Drechslersachen, C. von der Heide u. Stahl und F. Budde, Schuhwaren, Schetter, Geräte für Milchwirtschaft, Felting und Holtmann, Drucksachen, Schäfer, Putz, Möcking, Reiseartikel und Lederwaren, Karrenberg, Nähmaschinen und Fahrräder, Mertin und Eisenstädt, Porzellan und Glaswaren, Hillmann und Linke, Konditorwaren, Etling, Jagd-, Feld-, Herren- und Kinder-Bekleidung. Der Verkehrsverein hatte von Herrn Photographen Braß aufgenommene Bilder (Sehenswürdigkeiten der Stadt Kamen) ausgelegt, die viel Beachtung fanden. Auch die Buchhandlung der „Kamener Zeitung" brachte in einer besonderen Schaufenster-Ausstellung in einer besonderen Schaufenster-Ausstellung zur Ansicht.

Um die zweite Nachmittagsstunde begann im großen Schützenhof-Saale das

Festessen,

an dem 429 Personen, unter diesen die Herren Landrat Schulze-Pelkum, Bürgermeister Dr. Wiesner, Bergrat Funcke, Magistrat und Stadtverordnete und sonstige Ehrengäste, teilnahmen.

Nach dem ersten Gange ergriff der Vorsitzende des Vereins,

Herr Landrat Schulze-Pelkum

das Wort zur ersten Tischrede. Er brachte den Ehrengästen, insbesondere Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner, ein freundliches Willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Stadtoberhaupt bestrebt sein werde, die alten guten Beziehungen zwischen der Stadt Kamen und dem Landwirtschaftlichen Kreisverein weiter zu pflegen und zu fördern. Stadt und Land hätten gemeinsame Interessen, beide seien aufeinander angewiesen und nichts dürfe und solle sie trennen. Das Jahr 1913 habe zwei wichtige Tage gebracht: das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers und die 100jährige Wiederkehr der Befreiungskriege. Damals seien es gerade die vielgehaßten Bauern und Junker gewesen, die Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, und gerade der Agrarstaat Preußen habe in erster Linie zu der Befreiung von dem Joch des Korsen beigetragen. Diese Zeit habe auch die Steinsche Gesetzgebung, die Schaffung eines selbständigen Bauernstandes gebracht, die die Grundlage für die Entwickelung der deutschen Landwirtschaft im Gefolge gehabt habe. Hätten sich auch alle anderen Erwerbsstände gut entwickelt, die Landwirtschaft sei und bleibe der Jungbrunn und der Lebensquell aller Berufsstände, und vor allem für unsere Armee, für die die Landwirtschaft den größten Prozentsatz von Soldaten abgebe. Aufgabe einer weisen Regierung müsse es daher immer sein, die Landwirtschaft zu fördern. In der 25jährigen Regierungszeit des Kaisers sei außerordentlich viel geschehen für die Landwirtschaft. Und die dafür aufgewendeten Mittel seien nicht umsonst dargebracht worden, denn die Zahl des Rindviehs habe sich um 85 Prozent, die der Schweine sogar um 200 Prozent vermehrt. Die deutsche Landwirtschaft sei heute so weit, daß sie die Ernährung des deutschen Volkes bis auf wenige Prozent selbst übernehmen könne. Der Landwirtschaft müsse Licht, Luft und Leben gelassen werden, dann würde sie bei einer weisen Regierung und vernünftiger Wirtschaftspolitik die Bedürfnisse des Landes voll und ganz decken können. Der Herr Landrat leitete dann auf die Breslauer Kaisertage über und schloß mit dem Wunsche, daß die Vaterlandsliebe, Treue und Anhänglichkeit des Volkes zum Herrscherhause niemals erlöschen und daß Se. Majestät noch lange regieren möge. In das Kaiserhoch stimmte die Festversammlung freudig ein,

woran sich das Absingen der Nationalhymne schloß.

Der zweite Redner war

Herr Bürgermeister Dr. Wiesner.

Es sei ihm eine hohe Ehre und er empfinde herzliche Freude darüber, im Namen der Stadt Kamen dem Landwirtschaftlichen Kreisverein und seinem bewährten Vorsitzenden, Herrn Landrat Schulze-Pelkum, in ihren Mauern begrüßen zu können. Der Verein komme nur alle drei Jahre nach Kamen. Vieles habe sich hier in den letzten Jahren verändert, und wenn die Mitglieder nach drei Jahren wiederkämen, würden sie noch mehr verändert finden. Die Maibrücke würde ein ganz anderes Bild abgeben, das neue Empfangsgebäude der Eisenbahn würde einen anderen Platz haben; man hoffe, daß es in die einzige günstige Lage, die Mersch, zu liegen komme; neue Straßenzüge würden entstanden sein, neue Straßenbahnlinien voraussichtlich in die Stadt einmünden und diese selbst im elektrischen Lichte erstrahlen. Wenn sich so auch alles verändern werde, eines jedoch bleibe, nämlich, daß der Landwirtschaftliche Kreisverein gewiß sein könne, in Kamen stets herzlich aufgenommen zu werden. Vielfach habe man versucht, einen Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft heraus zu konstruieren. Die Stadt Hamm habe neben der Industrie auch noch ein gut Teil Landwirtschaft und habe hier die Ueberzeugung, daß beide aufeinander angewiesen seien, und man sei stolz darauf, daß wir die Landwirtschaft hätten. Der Kreisverein habe gesehen, wie freudig man ihn hier allgemein aufgenommen habe, und das würde nach 3 Jahren noch mehr der Fall sein. Mit dem Wunsche, daß sich die Gäste in der Stadt Kamen wohl fühlen und nach 3 Jahren wiederkehren möchten; darauf leere er sein Glas.

Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege gedachte in Anlehnung an das Lied: „Spinn, spinn mein Mägdelein" in humorvoller Weise der Damen. Ihm, als Junggeselle, sei es nicht leicht geworden, sich dieser Aufgabe zu entledigen, doch er habe stets dem Grundsatze gehuldigt, ein hübsches Mädchen sehe er lieber als einen toten Esel, und aus diesen Worten heraus wolle er sich der Sache entledigen. In längeren, vielfach vom Beifall unterbrochenen Ausführungen brachte er dann den Damen passende Worte und zum Schluß ein dreifaches Hoch.

Herr Rittmeister d. L. Schulze-Böing toastete dann auf die Preisrichter und sprach diesen den Dank für die schwierige Arbeit aus. Diese hätten ihre reiche Erfahrung in den Dienst der Sache gestellt, und wahrlich sei es nicht leicht, Preisrichter zu sein. In einer Wirtschaft (Hotel Biermann) in Kamen stehe der Spruch verzeichnet: „So jemand sagt mit Bedacht, er habe es jedem recht gemacht, dem bitt' ich um die hohe Gunst, mir beizubringen diese Kunst." Einem jeden recht zu machen, sei unmöglich. Die Preisrichter hätten das beste Wollen gehabt, und er sei überzeugt, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen gerichtet hätten. Und deshalb sei es Pflicht, diesen zu danken. Den Preisrichtern galt das Hoch.

Namens der Preisrichter dankte Herr Oekonomierat Holtmann-Hamerle in Beckum für das geschenkte Vertrauen. Er beglückwünschte den landwirtschaftlichen Kreisverein für die schönen Erfolge. Gerade im Landkreise Hamm stehe die Viehzucht und die Bodenbearbeitung in hoher Blüte. Redner erinnerte an die technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte, wie Elektrizität, Luftschiffbau usw. Trotz aller Errungenschaften brauche der Mensch Nährstoff und wenn daher der Landwirt einmal streike, müßten alle elendig zu Grunde gehen. Die Landwirtschaft hätte viele gute, aber auch böse Tage gesehen, doch sie habe immer treu zum Throne gestanden. Die Landwirtssöhne hätten stets gekämpft wie die Löwen, gestanden wie die Eichen und seien gefallen wie die Helden. 80 Prozent aller Soldaten stelle die Landwirtschaft. Daß die gesamte Landwirtschaft, besonders aber die heimische weiter blühen möge, darauf leerte Redner sein Glas.

Damit fanden die Tischreden ihr Ende und es trat der Ball in seine Rechte. Bis zum frühen Morgen wurde der Göttin Terpsichore gehuldigt und als der junge Morgen die Festteilnehmer auf dem Nachhausewege begleitete, war man einig darin, schöne Stunden verlebt zu haben.

*

Vor 100 Jahren.

Kamen, 9. Sept. Bülow schlägt die „Berliner Armee" des Marschall Ney entscheidend bei Dennewitz. Ney hatte, ohne zu wissen, wo die feindlichen Truppen ihre Stellung hatten, seine drei Korps (IV., VII., XII.) in der Richtung auf Luckau antreten lassen, die Marschzeiten aber so angegeben, daß die Korps in weiten Abständen aufeinander folgten. Das IV. Korps, Bertrand, kreuzte um 10 Uhr die Marschkolonne des Korps Tauentzien. Die vorderste Division Fontanelli griff heftig an und es gelang ihr, die Bataillone des linken Tauentzienschen Flügels in Unordnung zurückzuwerfen. Auf dem rechten Flügel erreichte die französische Artillerie die Feuerüberlegenheit, sodaß zuerst die preußische Artillerie und dann, von polnischen Lanciers attackiert auch die Infanteriebataillone zurückgehen mußten. Nach etwa einer Stunde war die Infanterie Tauentziens völlig geschlagen. Da ordnete er den Angriff seiner Kavallerie an, und diese, durch den dichten Staub nahe herankommend, brach so überraschend hervor, daß die feindliche Infanterie auf der ganzen Linie zurückging. Um diese Zeit kam Bülow mit seinen Hauptkräften auf dem Schlachtfelde an und ließ sofort die Division Thümen zum Angriff vorgehen, der aber erstmalig mißlang. Ein zweiter, unterstützt durch die Division Hessen-Homburg, nahm den Franzosen eine für die Artillerie wichtige Höhe. Mittlerweile war das VII. Korps Reynier eingetroffen, das links von Bertrand eingriff und bald einen Stillstand des Gefechts erreichte. Als gegen 3 Uhr auch noch das XII. Korps, Oudinot, neben dem VII. eintraf, waren hier die Preußen fast einer Niederlage nahe. Da rief Ney, die Schlacht als Ganzes nicht übersehend, das Korps Oudinot nach dem gefährdeten rechten Flügel ab, und damit war der linke Flügel, Reynier, der Vernichtung preisgegeben. Auch auf dem rechten Flügel konnte Oudinot das Ungestüm der preußischen Landwehr nicht aufhalten. Um 4½ Uhr begann der allgemeine Rückzug, der bald in völlige Auflösung überging. Erst vom folgenden Tage an konnte Ney einzelne Trümmer seines Heeres sammeln; er verlor 22 000 Mann, davon 13 000 Gefangene, 53 Geschütze, 400 Fahrzeuge, 4 Fahnen. An den Kaiser mußte er melden: „Ich weiß noch nicht, ob mein Heer sich wieder gesammelt hat. Ihre Flanke ist entblößt, seien Sie deshalb auf Ihrer Hut." Ney und nach ihm alle französischen Geschichtsschreiber schieben die Schuld der Niederlage der schlechten Haltung der sächsischen und württembergischen Rheinbund-Truppen zu. — Die Verbündeten verloren an diesem Tage 10 500 Mann.

*

Regelung der Wettbewerbsverhältnisse als Aufgabe der Innungen.

Kamen, 9. Sept. Die Rabattgewährung an die Kundschaft suchen die Innungen vielfach dadurch zu verhindern, daß durch Innungsbeschluß ein entsprechendes Verbot erlassen wird. Für Verstöße gegen dieses Verbot sind häufig Strafen bis zu 20 Mk. für jeden Fall festgesetzt. In der Hauptsache sind es die Fleischer-Innungen, die gegen den Rabatt zu Felde ziehen, so hat z. B. der Deutsche Fleischerverband seinen Innungen wiederholt empfohlen, durch Innungsbeschluß jede Rabattgewährung zu verbieten. Die Rechtsprechung über die Zulässigkeit eines solchen Verbots ist indessen nicht einheitlich. Mehrfach ist den freien Innungen von den Aufsichtsbehörden das Recht des Rabattverbots eingeräumt worden, anderseits sind auch Fälle zu verzeichnen, in denen den Innungen ein solches Recht bestritten wurde. So ist jüngst in Barmen der Oberbürgermeister auf die Seite der dortigen Fleischer-Innung getreten, die einige Mitglieder wegen Rebattgebens bestraft hatte. Dagegen hat der Regierungspräsident diese Strafen aufgehoben mit dem Bemerken, daß der Bescheid endgültig ist. Der Oberbürgermeister ging von der Ansicht aus, daß die Innung befugt sei, ihre Wirksamkeit auch auf andere als die im § 81a der Gewerbeordnung bezeichneten den Innungsmitgliedern gemeinsame gewerbliche Interessen auszudehnen, und daß es im gemeinsamen Interesse liege, wenn die Innung verhindere, daß einzelne Mitglieder Rabattmarken ausgeben, in der Voraussetzung, den Umsatz zu steigern und den Kundenkreis auf Kosten der übrigen Innungsmitglieder zu vergrößern, dagegen stellte sich der Regierungspräsident auf folgenden Standpunkt: Die im § 81b genannten 5 Punkte gemeinsamer gewerblicher Interessen zeigen, welcher Art diese Interessen sind. Sie beziehen sich auf positive Förderungen des Handwerks, und unter dem § 81b können nur gleiche oder ähnliche gemeinsame Interessen fallen. Ein Verbot der in Rede stehenden Art auf diesen Paragraphen zu stützen, widerspricht dem Sinne des Gesetzes, mit einer solchen Auslegung ließe sich jede Zwangsbestimmung der Innung gegen ihre Mitglieder auf wirtschaftlichem Gebiete rechtfertigen. Die Innung berief sich auch auf § 2 ihrer Satzungen, Pflege des Gemeingeistes. Dagegen machten die Beschwerdeführer geltend, daß ihnen bei Befolgung des Beschlusses ein empfindlicher Schaden erwachsen würde, weil die Nichtinnungsmitglieder dem Beschlusse nicht unterliegen und Rabattmarken ausgeben. Dazu bemerkte der Regierungspräsident zustimmend, daß die Auslegung des Paragraphen durch die Innung zu weit gehe. Ein Verbot, das einen Teil der Innungsmitglieder schädige, könne zur Pflege des Gemeingeistes nicht beitragen. Der Bezirksverein Rheinland-Westfalen im Deutschen Fleischerverbande hat jetzt beschlossen, gegen diese Entscheidung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf eine Beschwerde an den Minister für Handel und Gewerbe zu richten.

*

— **Kamen,** 9. Sept. **(Verschiedenes.)** Entgegen der Meldung, daß ein Reichsgesetz **gegen das Zugabeunwesen** nicht zustande kommen würde, teilte der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe mit dem Sitze in Leipzig mit, daß die auf eine Umfrage beim preußischen Handelsminister eingegangenen Antworten sich in weit überwiegender Zahl für eine gesetzliche Regelung des Zugabeunwesens ausgesprochen hätten.

Die Veteranenbeihilfen werden vom 1. Oktober 1913 ab bekanntlich von 120 auf 150 Mark erhöht. Veteranen, die Beihilfe bezogen haben, haben anläßlich der Erhöhung der Beihilfe einen Antrag nicht zu stellen., die Auszahlung der erhöhten Beihilfe erfolgt ohne Antrag an alle Berechtigten. Auch die neuen Bestimmungen über die Gewährung der dreimonatlichen Beihilfe an die Witwen verstorbener Veteranen treten am 1. Oktober in Kraft.

Als Oberbahnhofsvorsteher nach Bahnhof Kamen versetzt wurde zum 16. September der Oberbahnhofsvorsteher Wartenberg von der Königl. Eisenbahndirektion in Essen.

(Der kommende Sonntag geschäftsfrei?) Der Verein für Handel und Gewerbe, e. V., hat in einer Eingabe an die zuständige Behörde gebeten, aus Anlaß der Einquartierung den Sonntag, den 14. cr., für den Verkauf in offenen Ladengeschäften bis 7 Uhr abends freizugeben.

In der 35. Jahreswoche vom 24. bis 30. August sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 5 (je 1 Massen, Heeren-Werve, Königsborn, Westfeld, Bergkamen); Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Altenbögge).

(Ein ehrlicher Finder.) In der Elektrischen verlor gestern morgen auf der Strecke Unna-Kamen eine Arbeiterfrau aus Münthe einen Hundertmarkschein. Als sie den Verlust bemerkte, war der Wagen schon davongefahren. Der Straßenbahnschaffner hatte jedoch den Schein gefunden und händigte ihn der Frau wieder aus.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 9. Sept. **Für die Gemeinden** des hiesigen Amtes ist in diesen Tagen eine neue Grundstücks-Umsatzsteuerordnung in Kraft getreten. Danach wird an Umsatzsteuer erhoben bei Werten bis zu 50 000 Mk. ein Prozent, bei Werten von 50 000 bis 100 000 Mark 1½ Prozent und bei Werten über 100 000 Mk. zwei Prozent. Dieser Steuer unterliegt nicht nur der Erwerb eines Grundstückes, sondern auch der Erwerb eines Rechtes, für welches die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften Gültigkeit haben (Bergwerkseigentum, Erbbaurecht usw.).

Bergkamen, 9. Sept. **(Volksfest.)** Am vergangenen Mittwoch fand in dem Restaurant Aug. Schulze eine Sitzung der Kommissionsmitglieder zur Vorbereitung eines Volksfestes am 18. und 19. Oktober d. J. statt. Es wurde u. a. beschlossen, den am 18. Oktober, abends um ½7 Uhr, beginnenden Fackelzug von mehreren Stellen ab durch die ganze Gemeinde zu leiten und zwar so, daß die Schulkinder einen kürzeren Weg und die Vereine den längeren Weg durchs Dorf machen sollen. Die Kinder tragen Lampions und die Erwachsenen Wachsfackeln, die im Buchbindereigeschäft von Golz für einen angemessenen Preis zu haben sind. Die Fahnendeputationen und die Gewehrsektion treten um ½6 Uhr abends bei Haumann an und werden von da mit Musik zur Lentstraße geführt, wo die Vereine Aufstellung zum Fackelzug durchs Dorf nehmen. Die Schuljugend stellt sich an der Schoellerstraße auf und marschiert durch Kolonie Schönhausen zum Endplatz. Dieser befindet sich südlich der Hohenzollernschule; die vorüberführende Straßenbahnlinie bezeichnet die Grenze, doch ist der Weg nach Schönhausen den Zuschauern freigegeben. Um einen geregelten Betrieb aufrechtzuerhalten, werden an dieser Stelle Ordnungsmänner und Polizeimannschaften tätig sein. Sobald die Kinder und die Vereine auf dem Endplatz angelangt sind, findet der Festakt statt: Volksgesang, Musik, Ansprache, Gebet werden an die Bedeutung des Tages erinnern. Nach Abmarsch vom Endplatz findet bei Wellhausen ein Kommers der Fackelzugteilnehmer statt, wo auch die Ehrung der Veteranen durch den Festausschuß resp. den Gemeindevorsteher erfolgt. Kinder und junge Leute unter 18 Jahren sind von der Teilnahme am Kommers ausgeschlossen. — Weitere das Fest bestimmende Maßnahmen sollen am nächsten Mittwoch besprochen werden.

Overberge, 9. Sept. **(Prämiiert.)** Auf dem am Mittwoch in Hamm stattgefundenen 12. Westfälischen Zuchtviehmarkt erhielt Herr Friedrich Brinkmann von hier in der Abteilung II (Veredelte Landschweine) Klasse 2, den 4. Preis (15 Mark), in Klasse 3 den 2. Preis (30 Mk.). In der Abteilung Geflügel wurde Herrn Brinkmann auf weiße Wyandottes ein 3. und ein 4. Preis, auf Peking-Enten ein 2. und ein 3. Preis und auf Emdener Gänse ein 1. und ein 3. Preis zuerkannt. Außerdem erhielt Herr Brinkmann auf Wassergeflügel die silberne Kammermedaille.

 # Heeren, 9. Sept. **Wegelagerer** hielten gestern morgen gegen 7 Uhr einen jungen Mann, der zur Arbeitsstätte nach Kamen wollte, an, zogen ihn vom Rade und forderten die Herausgabe des Geldes. Da der Ueberfallene keine Geldmittel bei sich führte, entschädigten sich die beiden Straßenräuber durch Wegnahme des Rades. Da sie den jungen Menschen auch mit Erschießen bedrohten, mußte er die Verfolgung am sog. kleinen Bogen aufgeben und so sind die Rowdies unerkannt entkommen. Bis jetzt konnte man diese noch nicht ermitteln.

Heil, 9. Sept. **(Als Leiche aufgefunden.)** Vor etwa vierzehn Tagen verschwand hier plötzlich der am Kanalbau in Arbeit stehende Baggermeister Kambotka von hier, nachdem er sich mehrere sittliche Verfehlungen zuschulden hatte kommen lassen. Jetzt hat man dessen schon stark in Verwesung übergegangene Leiche, in einer Tannenschonung hängend, aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

H **Hamm,** 9. Sept. **(Hamm keine Garnisonstadt.)** Vom Kriegsministerium ist dem Magistrat der Stadt Hamm die Mitteilung geworden, daß ihr Antrag, bei der Auswahl neuer Truppenstandorte eine Garnison nach Hamm zu verlegen, keine Berücksichtigung finden könne.

Hamm, 9. Sept. **(Zuchtviehmarkt.)** Der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen veranstaltete Zuchtviehmarkt hatte am Freitag, wo die Versteigerung des Rindviehs stattfand, einen ziemlich regen Besuch seitens der züchtenden Landwirtschaft aufzuweisen. Bei der Versteigerung des Rindviehs wurden folgende Preise gezahlt: Für Rotbunt: Klasse 1 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Februar bis 1. April 1913) 230 bis 510 Mark, insgesamt für 12 Bullen 3750 Mark; außerdem wurden noch 3 Bullen für 1120 Mk. freihändig verkauft. Klasse 2 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Oktober 1912 und vor dem 1. Februar 1913): 250 bis 1070 Mk.; insgesamt für 28 Bullen 14 805 Mk.; außerdem wurden noch 2 Bullen für 430 und 750 Mk. freihändig verkauft. Klasse 3 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Januar 1912 bis 1. Oktober 1912): 400 bis 830 Mk.; insgesamt für 13 Bullen 7465 Mk.; außerdem wurden noch 2 Bullen freihändig für 410 und 1100 Mk. verkauft. Klasse 4 (Rinder, vor dem 1. April 1913 geboren): nur eins für 500 Mk. Für rotbuntes Rindvieh wurde demnach 30 390 Mk. gelöst. — Für Schwarzbunt: Klasse 5 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Februar und vor dem 1. April 1913): 300 bis 400 Mk.; insgesamt für 3 Bullen 1000 Mk. Klasse 6 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Oktober 1912 und vor dem 1. Februar 1913): 320 bis 1135 Mk.; insgesamt für 5 Bullen 3225 Mk.; außerdem wurden 3 Bullen freihändig für 2000 Mk. verkauft. Klasse 7 (Bullen, geboren in der Zeit vom 1. Jan. 1912 und vor dem 1. Oktober 1912): 355 bis 715 Mk.; insgesamt für 3 Bullen 1425 Mk.; und ein Bulle freihändig für 1100 Mark. Da für schwarzbunte Rinder keine Anmeldungen vorlagen, wurden also insgesamt für schwarzbuntes Rindvieh 8945 Mk. gelöst. Käufer waren bei dem rotbraunen Rindvieh u. a. der landwirtschaftliche Lokalverein Sechtenrode (1 Bulle), die Rindviehzuchtgenossenschaft Hamm (5 Bullen), der landw. Kreisverein Werken (6 Bullen), die Rindviehzuchtgenossenschaft im Münsterlande (2 Bullen) und die Zuchtgenossenschaft Ameke (1 Bulle); bei dem schwarzbunten Rindvieh u. a. die Rindviehzuchtgenossenschaften von Versmold (2 Bullen), Neuenkirchen (1 Bulle), Gütersloh (1 Bulle) und Herzebrock (2 Bullen). In Schweinen war die Nachfrage nicht so groß, die Preise waren auch gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Der Verkauf des folgte hier, wie auch bei dem Geflügel freihändig. Namentlich fand das Wassergeflügel Liebhaber.

D **Dortmund,** 6. Sept. **(Ohmprozeß.)** Am gestrigen Tage erfolgte im Ohmprozeß die Vorführung der Grubenlampen. Es waren hierzu geladen der Direktor der Bochumer Metallwarenfabrik Strecker, der Erfinder der Wiedenfeldschen Lampe und der Sachverständige Bergassessor Brockling-Dortmund. Sechs Lampen wurden vorgeführt. Strecker hob dabei die Vorteile der Wiedenfeldschen Lampe, die bekanntlich wegen der Höhe der auf Patentkonto angesetzten Summe eine besondere Rolle spielt, besonders hervor. Nach der Ansicht Streckers bestanden die Hauptwerte der Lampe darin, daß sie nicht geöffnet werden konnte, also explosionssicher sein sollte. Die Bergwerksverwaltungen verhielten sich jedoch der Einführung dieser Lampe skeptisch gegenüber. Zeuge Kaufmann Herrenberg bestritt, daß ihm Ohm den Stuhl vor die Tür gesetzt habe. Wiedenfeld berichtete dann über seine Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat der Niederdeutschen Bank. Er schilderte den Verlauf der Aufsichtsratssitzungen in gleicher Weise, wie die schon früher vernommenen Zeugen und Angeklagten. Bezüglich des Aktiensyndikats erklärte der Zeuge, daß das zweite Syndikat nicht zustande gekommen sei, da die vorgesehenen 30 Mitglieder nicht da waren. Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

(?) **Holthausen,** 8. Sept. **(Leichenfindung.)** Aus dem Dortmund-Emskanal wurde eine unbekannte männliche Leiche gezogen. Der Tote ist etwa 20 bis 25 Jahre alt. Man fand bei ihm eine Wäscherechnung der Färberei und chemischen Waschanstalt Hagedorn jr., die auf den Namen „Dodt" lautete. Es wird angenommen, daß der Unbekannte in der Dunkelheit vom Wege abgewichen und in den Kanal gestürzt ist.

Hohenlimburg, 8. Sept. **Beim Baden** in der Lenne geriet ein Zimmergeselle in eine Untiefe und ertrank.

(?) **Bochum,** 6. Sept. **(Der Siegeszug des Betons.)** Auf der Kokerei der Zeche „Mont Cenis" in Sodingen geht ein Schornstein seiner Vollendung entgegen, der in seiner Art einzig in Deutschland dastehen dürfte. Der Kamin erhält eine Höhe von 80 Metern und ist ganz aus Eisenbeton hergestellt. Trotz dieser respektablen Höhe beträgt die Dicke der Wandungen des Schornsteins über dem Erdboden nur 20 Zentimeter und an der Krone 15 Zentimeter bei einem Umfang von 6 bezw. 3,25 Meter. Es ist dies der erste Schornstein dieser Art und man darf annehmen, daß das Bauwerk besonders in den Gegenden, in denen Bergbau betrieben wird und mit Bodensenkungen zu rechnen ist, bald Nachahmung finden wird. Erbauerin des Schornsteins ist die Firma Last in Frankfurt am Main.

(?) **Bochum,** 8. Sept. **Schwere Grabschändungen** haben in der Nacht die Arbeiter Klinke und Klareck von hier verübt. Die gemeinen Kerle, die einen Metalldiebstahl planten, haben auf dem oberen Teile des alten Friedhofes wie die Wandalen gehaust und zahlreiche Grabdenkmäler, die noch aus dem Gebrauch der 50er Jahre aus Zinkornamenten hergestellt waren, zertrümmert und die Metallteile abgelöst. Auf einer hinter einer Hecke stehenden Karre wollten die Burschen ihre Beute, die sie in Säcken verpackt hatten, abfahren. Als sie sich außerhalb des Friedhofes zum Schlafen niederlegten, holte ein Friedhofswächter, der die Grabschänder beobachtet hatte, die Polizei herbei. Die Burschen wurden verhaftet und in das Gerichtsgefängnis transportiert. Wie später festgestellt wurde, haben Köhler und Klareck auch auf dem anstoßenden jüdischen Friedhofe Steinkreuze umgestürzt und zertrümmert.

(?) **Bochum,** 8. Septbr. **Ein Unglücksfall** ereignete sich anläßlich einer Hochzeitsfeier in unserem Dorfe. Einige Freunde der Vermählten waren auf einer Tenne mit dem Laden von Böllern beschäftigt. Auf bisher unaufgeklärte Weise entlud sich während des Ladens das Gewehr schoß und traf den zwanzigjährigen Schmied Wilhelm Patun an der linken Hand, die ab-

gerissen wurde. Der Mann wurde ins Krankenhaus nach Nordkirchen gebracht.

** **Olpe,** 6. Sept. **Das fünfjährige Söhnchen** des Fabrikarbeiters Radermacher im nahen Rüblinghausen fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Trotzdem das Kind sofort herausgehoben wurde, starb es nach kurzer Zeit an den erlittenen Brandwunden.

Herford, 6. Sept. **Schwere Ausschreitungen,** die schon den Charakter eines Landfriedensbruches tragen, begingen mehrere am Bahnbau in Löhne beschäftigte Burschen aus dem Nachbarort Mennighüffen. Nach reichlichem Schnapsgenuß verfolgten sie den 20jährigen Zigarrenarbeiter Stratmann und überfielen ihn auf der Chaussee nach Besenbruch. Er trug außerordentlich schwere Kopfverletzungen davon und konnte der Wut der Burschen nur dadurch entrinnen, daß er in ein benachbartes Haus flüchtete. Gegen dieses eröffneten die Betrunkenen nun ein Steinbombardement, durch das eine Reihe von Fensterscheiben zertrümmert wurden. Schließlich verscheuchte der Besitzer die Burschen durch Flintenschüsse. Bald darauf ging ein benachbartes Haus in Flammen auf. Man vermutet in den Burschen auch die Brandstifter. Der schwerverletzte Stratmann ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. Die Täter wurden gestern morgen verhaftet und dem Amtsgericht Oeynhausen zugeführt.

X **Essen,** 6. Sept. **(Von Hausierern überfallen und beraubt.)** Zwei Personen betraten in einem Hause die Wohnung des Schlossers K. und boten Sachen zum Kauf an. Da sie hierbei gewahr wurden, daß die Ehefrau K. nur allein anwesend war, bedrängten sie die Frau, die nichts kaufen wollte, und bedrohten sie mit einem langen Dolchmesser. Sie warfen sie dann zur Erde und raubten aus einem Vertiko 130 Mark in Papiergeld. Die Täter konnten, da die Frau von Schrecken gelähmt und besinnungslos auf der Erde lag, unerkannt entkommen.

Elberfeld, 6. Sept. **Die Ferienstrafkammer** verurteilte die Polizeisergeanten Hack und Heikaus aus Remscheid wegen Mißhandlung im Amte zu einem Monat Gefängnis bezw. 100 Mark Geldstrafe. Die beiden Beamten hatten in angetrunkenem Zustande verschiedene Personen, die sich kleinerer Uebertretungen schuldig gemacht hatten, ohne jeden Grund mißhandelt.

Velbert, 6. Septbr. **(Automobilunglück.)** Der Schloßfabrikant Stratmann von hier erlitt mit seinem Kraftwagen in Heiligenhaus einen schweren Unfall dadurch, daß ihm in voller Fahrt ein Hund ins Vorderrad lief. Hierdurch überschlug sich der Wagen und wurde vollständig zertrümmert. Stratmann, der mit seinem Begleiter unter dem Kraftwagen lag, erlitt schwere Verletzungen namentlich an den Händen, während letzterer unverletzt blieb.

Remscheid, 6. Septbr. **(Ertrunken.)** Im städtischen Strandbad ertrank beim Baden der 30 Jahre alte verheiratete Bahnarbeiter Josef Niem aus Köln-Nippes.

** **Duisburg,** 6. Sept. **(Achtet auf die Kinder.)** Auf der Neudorferstraße wurde hier das 3½ Jahre alte Töchterchen des Fuhrmanns Kalthoff überfahren. Auf dem Transport nach dem Krankenkasse starb das Kind.

Duisburg, 8. Sept. **Der Wirt** Carl Schneider hatte den zu seiner Wirtschaft gehörenden Saal zu einem Kinematographentheater herrichten lassen und verschenkte dort während der Vorstellungen Getränke. Die Polizeibehörde untersagte dies, weil die Einrichtung des konzessionierten Raumes wesentlich geändert worden sei und daher von neuem die Konzession nachgesucht werden müsse. Der Wirt reichte darauf für den Saal ein neues Konzessionsgesuch ein, das abschlägig beschieden wurde. Auch der Bezirksausschuß lehnte jetzt die Erteilung der Konzession ab, erklärte aber, daß, wenn der Saal in seinem alten Zustande wieder hergerichtet werde, die früher bestandene Konzession ohne weiteres wieder wirksam werde; es sei dann weder ein neues Konzessionsgesuch erforderlich, noch brauche der Antragsteller eine Konzessionssteuer zu entrichten.

** **Duisburg,** 6. Sept. **Vor dem Schöffengericht** hatte sich der königliche Schutzmann Dillmann aus Ehrenbreitstein wegen tätlicher Beleidigung der Gattin eines hiesigen Kaufmanns zu verantworten. Im Februar 1911 hatte der Schutzmann, der Gelegenheit nach Duisburg zu befördern hatte, sich bei dem ihm befreundeten Kaufmann aufgehalten und war gastfreundlich bewirtet worden. Als der Mann der Frau am andern Tage gehäuslich außerhalb des Hauses zu tun hatte, beleidigte der Beamte die Frau derartig durch Tätlichkeiten, daß sie laut um Hilfe rufen mußte. Als die Eheleute Strafantrag stellten, erhielt auch der Schutzmann Klage wegen Beleidigung. Die Eheleute waren auch wegen gegenseitiger Beleidigung zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht stellte jetzt fest, daß an den Aussagen der tätlich beleidigten Frau kein Zweifel sein könne. Der Schutzmann wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt und nur mit Rücksicht auf seine bisherige Straflosigkeit wurde von einer härteren Bestrafung abgesehen.

(?) **Hamborn,** 8. Sept. **(Ein entsetzlicher Tod.)** Auf dem Rangierbahnhofe der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" blieb der Rangierer Johann Adamski mit dem Fuße in einer Weiche stecken. In dem gleichen Augenblick brauste ein Zug heran, überfuhr Adamski und verletzte ihn so schwer, daß der Unglückliche auf dem Transport zum Krankenhause verstarb.

** **Düsseldorf,** 6. Sept. **(Straßenräuber verurteilt.)** Nachdem am 14. Juli die Kontoristin Hedwig Werner auf dem hiesigen Hauptpostamte für eine Firma 424 Mark in Empfang genommen hatte, besuchte der 27jährige beschäftigungslose Anstreicher Johann Born, ihr auf der Kölnerstraße das Handtäschchen mit dem Gelde zu entreißen. Das Mädchen wehrte sich und der Straßenräuber wurde festgenommen. Die Strafkammer verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 1 Jahr Zuchthaus.

Krefeld 8. Sept. **(Ueberfahren.)** Auf der Strecke nach Hüls lief ein kleines Mädchen vor einen Wagen der Straßenbahn. Der Führer suchte den Wagen zum Halten zu bringen, um ein Unglück zu verhüten. Das Kind wurde aber überfahren und auf der Stelle getötet.

Köln, 8. Sept. **(Schwerer Unfall auf der Rennbahn.)** Bei dem gestrigen 100-Kilometer-Radrennen stürzte ziemlich zu Beginn des Rennens der Schrittmacher Guignards. Der Schrittmacher Scheuermanns und dieser selbst fuhren in den liegenden Motor und wurden etwa 20 Meter weit fortgeschleudert. Alle drei wurden schwer verletzt, Guignard blieb unverletzt. Der Unfall ereignete sich infolge einer Beschädigung der Führermaschine Guignards. Sein Schrittmacher Lawson ist am schwersten verletzt worden. Er erlitt wahrscheinlich einen Bruch der Schädelbasis. Auch Scheuermann und sein Schrittmacher haben schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche davongetragen.

** **Köln,** 6. Sept. **Zu dem Anschlage auf einen Kraftwagen** in der Nähe von Bonn wird noch gemeldet, daß auch an anderen Stellen der Köln-Bonner Landstraße Anschläge verübt wurden. In einem Falle wurde ein Kraftwagenunfall nur dadurch verhütet, daß ein radfahrender Schutzmann den Kraftwagenbesitzer auf die Ueberquerung der Landstraße mittels starker Seile aufmerksam machte. Die Täter, zwei Personen, entkamen durch schleunige Flucht. An einer anderen Stelle waren schwere Bretter über die Landstraße gelegt. Auch hier wurde ein Unfall durch die rechtzeitige Entdeckung verhütet. Als die Unholde merkten, daß ihr Anschlag vereitelt war, bewarfen sie den Kraftwagen aus der Dunkelheit heraus mit schweren Steinen.

Köln, 6. Sept. **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich am Mittwoch abend in einer Stellmacherei in Köln-Kalk ereignet. Dort fiel einem jungen Stellmachergesellen ein schwerer Holzbalken gegen das Gesicht, so daß er schwere Gesichts- und Kopfverletzungen erlitten hat. Die Nase ist ihm fast ganz abgeschlagen worden. Der Schwerverletzte blieb mehrere Stunden bewußtlos und fand Aufnahme im St. Josephhospital in Köln-Kalk.

Köln, 6. Sept. **(Das Ende eines Abenteurers.)** Wie bereits früher berichtet, hat ein früherer 26jähriger Angestellter einer hiesigen Firma nach Unterschlagung von 7000 Mark die Flucht ergriffen. Er konnte aber inzwischen verhaftet werden. Von den 7000 Mark hatte er nur noch 1000 Mark in seinem Besitz. Er wird nach Köln zur Aburteilung gebracht werden.

„—" **Köln,** 6. Sept. **(Unglücksfälle.)** Donnerstag nachmittag hat ein Schlosserlehrling beim Spielen mit einem Revolver einen andern Schlosserlehrling in einer Schlosserei Unter Kahlenhausen in den Leib geschossen und lebensgefährlich verletzt. — In der Deutzer Gasmotorenfabrik wurde beim Zerspringen einer Schmirgelscheibe ein in der Nähe arbeitender Gußschleifer getötet. — Freitag nachmittag ertrank beim Baden im offenen Rhein der 25 Jahre alte Friseur Besemann aus Wesel. Er war wegen einer Lungenkrankheit im Antonius-Hospital untergebracht.

„—" **Düren,** 6. Sept. **(Vom Automobil überfahren.)** Donnerstag nachmittag überfuhr in der Nähe des Dorfes Gey ein Automobil eine Frau, die beim Herannahen des Wagens im letzten Augenblick die Straße zu kreuzen versuchte. Der Führer des Autos, ein Oberleutnant, versuchte auszuweichen, vermochte jedoch das Verhängnis nicht mehr abzuwenden, verletzte hierbei vielmehr eine zweite Frau am Arm. Die Ueberfahrene war auf der Stelle tot. Der Oberleutnant brachte die Leiche in seinem Kraftwagen nach Gey, wo die Verunglückte wohnte, und die verletzte Frau zum Arzt.

H **Bingerbrück,** 8. Sept. **(Todessturz eines Soldaten.)** Aus dem Fenster des Hauses, in dem er sich zur Einquartierung befand, stürzte der 22jährige Musketier Max Denislauer, der in Schleiden bei der 9. Komp. des Infanterieregiments Graf Werther Nr. 30 stand und aus Saarlouis stammt. Denislauer brach das Genick und war sofort tot. Er war der einzige Sohn einer Witwe und sollte in einigen Tagen vom Militär entlassen werden.

Aus aller Welt.

— **Neue Abstürze** in den Bergen. Drei Prager Touristen, Studenten, verunglückten nach der Besteigung des Habichts in den Stubaier Alpen (Tirol) beim Abfahren über ein steiles Schneefeld. Sie erlitten sehr schwere innere Verletzungen.

— **Ein Zopfabschneider** treibt in Zürich seit einiger Zeit sein Unwesen. Seine Opfer sind meist junge Mädchen und Frauen. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, ihn zu verhaften. Der junge Mensch, der anscheinend den besseren Ständen angehören muß, wagte sich das letzte Mal sogar in eine Mädchenschule. Während die Kinder spielten, schlich er sich heimlich in den Hof und schnitt einem Mädchen das offene Haar ab.

— **Geschäft und Gewissen.** Vom weltlichen Ministerium des Dalai Lama, des Beherrschers Tibets, wurde einer englischen Firma gegen Zahlung von einer Million Rubel die Einfuhr von Opium auf die Dauer von 5 Jahren erlaubt. Nun steht aber auf das Opiumrauchen in den Staaten des Dalai Lama die Todesstrafe, weil das Laster gegen die Vorschriften der Religion verstößt! Man drückt halt ein Auge zu und nimmt die Million!

Kleine Chronik.

Blättermeldungen zufolge ist der Professor und bedeutende Kirchenschriftsteller Dr. Leopold Huttkai aus Budapest verschwunden, angeblich wegen finanzieller Schwierigkeiten.

Wie die „Sun" berichtet, ist von den atlantischen Inseln Ocracock die Paliccogruppe von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht worden. Hunderte von Menschen sollen ertrunken sein. Die Inselgruppe liegt der Küste von Nordkarolinga gegenüber und ist ungefähr 500 Klm. in südlicher Richtung von Newyork entfernt.

Bei Schan überschlug sich beim Nehmen einer scharfen Kurve ein Automobil. Von den beiden Insassen wurde der Student Ruppert getötet, während der andere, ein Fähnrich, wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Donnerstag nachmittag sind im Vororte Hitzing bei Wien zwei Automobile zusammengestoßen. Beide Chauffeure wurden schwer verletzt. Die Insassen kamen mit Hautabschürfungen davon.

Neueste Nachrichten

Vom Kaisermanöver.

W **Freiburg,** 8. Sept. Die allgemeine Kriegslage ist folgende: Eine rote Armee mit dem 6. Armeekorps dringt aus Oberschlesien über die Oder in Schlesien vor. Ihre Masse hatte am 6. Sept. abends die Linie in der Gegend südöstlich von Breslau, Strehlen, Patschkau erreicht. Vor ihrer Front gelangte die rote Kavallerie am 7. Sept. bis Koberwitz-Schweidnitz-Friedland, nachdem sie im Laufe des Tages bei Schweidnitz und im Gebirge blaue Grenzschutztruppen zurückgeworfen hatte, die aus Oberschlesien vor dem Anmarsch der roten Armee zurückwich. Die blauen Grenzschutztruppen gingen am 7. Sept. in der Linie Landshut-Hohenfriedberg hinter das Striegauer Wasser und im Anschluß an die armierte blaue Festung Breslau bis Canth zurück. Hinter ihnen ist die blaue Armee zwischen dem Riesengebirge und der Oder im Sammeln begriffen. Ihre Flügel wurden bei Löwenberg und Lübben festgestellt. Ihre Masse hat am 6. Sept. ihren Vormarsch noch nicht angetreten. Das 5. Armeekorps kämpft im Verbande der blauen, das 6. Armeekorps im Verbande der roten Armee. Beide Armeekorps sind Korps der Mitte ihrer Armeen. Die rechten und linken von ihnen anzunehmenden Anschlußtruppen werden durch Truppen anderer Armeekorps und am 8. und 9. auch durch Flaggen dargestellt.

W **Freiburg,** 8. Sept. Die Manöverleitung teilt eine Reihe von Gesichtspunkten mit, aus denen folgendes hervorgehoben sei: Es handelt sich um einen Kampf zweier auf beiden Seiten angelehnter Armeekorps gegeneinander. Daher werden die beiden kommandierenden Generale durch die Armeebefehle der Leitung vor begrenzte Aufgaben gestellt. Zum Ausdruck kommen wird die Kunst des Führers, im begrenzten Raume seine Truppen in rücksichtslosester Offensive restlos an den Feind zu bringen und im Frontalkampfe den Sieg zu erzwingen. Oberster Schiedsrichter ist der Kaiser, Oberschiedsrichter Freiherr von der Goltz. Die Anlage des Manövers läßt erkennen, daß es sich nicht an kriegsgeschichtliche Vorgänge anlehnen wird, wenn es sich auch auf dem Boden glorreicher Taten der preußischen Waffen abspielt. Einzelheiten über die Lage des Gegners werden beim 5. resp. 6. Armeekorps erst morgen abend bekannt werden. Die Infanteriebataillone sind durch Reservisten auf einen erhöhten Stand gebracht worden. Die Bataillone der Anschlußtruppen haben Friedensstärke. Bei der Kavallerie werden Radfahrerabteilungen Verwendung finden. Gefechtsbagage, Fernsprechgeräte, und Brücken werden verwendet werden. Ausgedehnte Versuche auf dem Gebiete der Verpflegung, des Munitionsersatzes und der Bekämpfung der Luftfahrzeuge stehen bevor. Blau erhält „Z. 1", Rot „Z. 4". Beiden Armeekorps werden Flugzeuge in erheblicher Zahl zugeteilt. Generalstabsoffiziere werden als Beobachter in Flugzeugen Verwendung finden. Die feindlichen Luftfahrzeuge werden sich bei ihrer Begegnung kriegsmäßig benehmen. Der Abwurf von Bomben kann zur Darstellung gelangen. Dem Manöver wohnt auch der Chef des bayrischen Generalstabes Graf Krafft von Dellmensingen bei.

Berlin—Paris im Flugzeug.

H **Paris,** 8. Sept. Der Flieger Friedrich mit seinem Passagier Dr. Elias ist gestern von La Bruyere in Paris eingetroffen. Während des vorgestrigen Tages konnte Friedrich, wie beabsichtigt, sein Ziel nicht erreichen, da sowohl in den mittleren wie auch in den höheren Luftschichten Nebel lagerte, der eine Aussicht vollkommen unmöglich machte. Friedrich wartete nun gestern günstigeres Wetter ab und stieg nachmittags 3 Uhr von der Grenze Frankreichs in der Richtung nach Paris auf, wo er unter großem Jubel der Pariser Piloten auf dem Flugplatz empfangen wurde.

H **Wanne,** 8. Sept. Der Harlan-Flieger Reichelt, der um 2.30 Uhr nachmittags in Johannisthal zum Fernfluge Berlin—Paris aufstieg, landete um 6.50 Uhr in Wanne. Bei der etwas harten Landung wurde das Fahrgestell beschädigt, so daß der Weiterflug gestern abend aufgegeben werden mußte. Heute früh 4 Uhr startete Reichelt zum Weiterflug, um innerhalb der festgesetzten Zeit (24 Stunden) bis um 2.30 Uhr nachmittags in Paris anzukommen.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

H **Duisburg,** 8. Sept. Die Anschläge auf Eisenbahnzüge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mehren sich in erschreckender Weise. Gestern wurde unweit Duisburg wieder auf einen Eisenbahnzug geschossen. Die Kugel zertrümmerte die Fensterscheibe eines Abteils und streifte die Insassen, ohne glücklicherweise weiteres Unheil anzurichten. Der Täter konnte auch in diesem Falle nicht ermittelt werden.

Die Beerdigung der Opfer des Massenmörders.

W **Mühlhausen** a. d. Enz, 8. Sept. Unter großer Beteiligung, namentlich der Bewohner der näheren und weiteren Umgebung wurden gestern 9 Opfer der Schreckenstat zu Grabe getragen. Der Ortsgeistliche Reichardt betonte in seiner Rede besonders, daß der fortschreitende Unglaube im Volke für die ruchlose Tat mit verantwortlich gemacht werden müsse. Er verlas ein Telegramm des Königs, worin er beauftragt wird, der Gemeinde und allen Beteiligten die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme zu bekunden, die den König und die Königin angesichts des erschütternden und schweren Unglücks, das die Gemeinde betroffen hat, erfüllen. Es sprachen am Grabe noch der Vorstand des Kriegerverbandes, Graf Leutrum und der Oberamtmann, Reichsrat Hofackert aus Vaihingen.

Den Chef erschlagen.

D **München,** 8. Sept. Ein Aufsehen erregendes Verbrechen ist in Immenstadt begangen worden. Der Zementwarenfabrikant Schaffroth, der Teilhaber der Firma Schaffroth und Binder, wurde in seinem Fabrikhof von dem Arbeiter Blasius Weber mit einem Eisenhobel erschlagen. Weber, der nach einjähriger Dienstzeit wegen Streitigkeiten entlassen worden war, war in die Fabrik zurückgekehrt, um sein Werkzeug zu holen. Als er des Chefs ansichtig wurde, fiel er über ihn her, schlug ihn mit einem Eisenhobel nieder und brachte ihm, ehe Hilfe herbeikam, so schwere Schädelverletzungen bei, daß der Tod bald eintrat.

Rücksichtslose Automobilisten.

Æ **Berlin,** 8. Sept. Auf Mariendorfer Gebiet, unweit der Rennbahn, wurde ein unbekannter Ausflügler von einem vorübersausenden Automobil überfahren. Die Automobilisten hielten sofort an und schleppten den Verunglückten auf das benachbarte Feld, um zu verhindern, daß er von Passanten unmittelbar darauf aufgefunden wurde. Vorübergehende wurden durch das Röcheln des Schwerverletzten aufmerksam und sorgten für ärztliche Hilfe. Leider war eine Verfolgung der Automobilisten nicht mehr möglich. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei Schwiebus. Kurz vor 8 Uhr abends wurde bei der Bahnstation Wutschdorf ein Mann von Automobilisten überfahren und getötet. Die Insassen des Kraftwagens legten den Toten in den Straßengraben und fuhren schnell davon. In Sternberg konnten sie ermittelt werden. Es waren zwei Damen und zwar Herren aus Berlin.

Das Ende eines Erfinders.

H **Posen,** 8. Sept. Der seit 3 Tagen vermißt gewesene 73jährige Chemiker Adolf Wilhelm Keim aus Grünwald, der Erfinder der Keimschen Farben (Mahlverfahren mit Kieselsäure) ist im englischen Garten beim Forsthause „Zum Aumeister" erschossen aufgefunden worden. Zweifellos liegt Selbstmord vor, infolge Nervenzerrüttung.

Pilzvergiftung.

H **Posen,** 8. Sept. Die aus sechs Personen bestehende Arbeiterfamilie Schwarz aus Eigenheim bei Hohensalza ist nach dem Genuß giftiger Pilze erkrankt. Zwei Kinder sind gestorben, die übrigen Patienten schweben in Lebensgefahr.

Blutige Konflikte zwischen Jung- und Alt-Türken.

Æ **Sofia, 8. Sept. Hier vorliegende Nachrichten aus glaubwürdiger Quelle melden, daß in Adrianopel schwere Konflikte zwischen Jungtürken und Alttürken ausgebrochen sind. Es soll im Offizierskasino zu einer furchtbaren Schlägerei zwischen den Offizieren verschiedener Regimenter gekommen sein. Mehrere Offiziere sind angeblich getötet worden. Enver Bey selbst soll einen Säbelhieb über den rechten Arm erhalten haben.**

Æ **Konstantinopel, 8. Sept. Nach aus Adrianopel hier eingetroffenen Meldungen wurde Enver Bey am Beiramfeste im Regierungskonak zu Adrianopel nach heftigem Wortwechsel mit dem General Tscherkeß Abuk Pascha durch einen Revolverschuß am Arm verwundet. Offiziere der Militärliga wollten die Verhaftung Abduk Paschas verhindern. Bei dem nun folgenden Revolverkampf wurden vier höhere Offiziere getötet und gegen 15 verwundet.**



Schluss unseres
Total-Ausverkaufs
Ende dieses Monats.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie uns an erster Stelle besuchen, denn die Preise sind weit unter die Hälfte des Wertes herabgesetzt. Es sind noch folgende Artikel da:

Kleiderstoffe, Blusen, Kostümröcke, Herren- u. Knaben-Konfektion, Bettwaren, Gardinen, Wäsche, Strümpfe.

Schürzen, Kleider und Bettkattune, Schürzen- u. Bettsiamosen, Schürzendruck, Weisswaren, Kurzwaren, Garne, Arbeiter-Garderobe.

Gebr. Kaufmann, Kamen, Bahnhofstrasse 55.

Großer
Mobiliarverkauf
Kamen.

Donnerstag, den 11. d. Mts., morgens 8½ Uhr anfangend, läßt Herr Anstreichermeister Hr. Jackenkroll hier folgende, von dem Zimmer- u. Schreinermeister C. Saarbeck, Hammerstraße hierselbst käuflich erworbenen Gegenstände, als:

1 Sekretär, 1 Pult, 1 Eck-, 1 Küchenglasschrank, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Koffer, 4 Tische, 1 Sessel, 6 Stühle, 2 Spiegel, 1 Wanduhr, 3 Eckbretter, 1 Bettstelle m. Matratze, 3 dito mit Bohlen, 4 vollständige Betten, Bett- Tisch- und Handtücher, Bett- u. Kissenbezüge usw., Porzellan- und Glassachen, 1 Fleisch-, 3 Gemüsefässer, 1 Backtrog, 1 Schrank, 1 Wasch- sowie 1 Häckselmaschine, ferner 1 Flaschenzug mit Tau und Unterrolle, 1 Richtebaum mit Zubehör, 1 Ricke mit Zubehör, 10 Stück Bauhölzer, 2 Hobelbänke, 3 Bogen-, 6 Spannsägen, 1 schweren, 6 versch. Hämmer, 6 Ketten, 6 große Bohrer, 12 Stich-, 14 Stemmeisen, 1 Schrank mit Profilhobeln, 2 Geschirrkisten usw., außerdem 1 vierr. Handwagen, 1 Handkarren, 1 Schiebkarren, 1 Treppe, 1 lange, 4 kürzere Leitern und mehrere sonstige Sachen,

im Lokale des Wirts Fr. Sirringhaus, Hammerstraße (Stadtpark) hier, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Kamen. j1731
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Kartoffelverkauf

Donnerstag, d. 11. Sept., abends 6 Uhr, läßt Herr Cornelius in Oberaden, in seiner Heide, bei Görshoff,

1½ Morgen gut geratene Kartoffeln

nummerweise gegen bar oder Kredit bis zur Ernte verkaufen.

Heil. r1730
Brüggemann.

529
Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinalseife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel; in Derkamen bei H. Jacobi.

J. Kadden.

Süße Weintrauben
Pfund 33 Pf.
Sauere Kochäpfel
3 Pfund 32, 42, 50 Pf.
Tafeläpfel
3 Pfd. 50 Pf.
saftige Birnen
3 Pfd. 32 Pf.
Kadden's Stolz
Feinste Pflanzenbutter
Pfund 85 Pf. mit 4 Prozent Rabatt und einem Gutschein von 5 Pf.
Tafelmargarine
Pfund 60, 65, 70, 80, 100, 110 Pf. mit 4 Prozent Rabatt und einem Gutschein von 5 Pf.
Heute doppelte Rabattmarken auf Butter.
ff. gebrannter Kaffee
Pfund 105, Ia. 125, 145, 155, 170 Pf. mit Gutscheinen
Neue Heringe
Dutzend 71 Pf.
Schweineschmalz
Pfund 68 Pf.
Rüböl
Liter 67 Pf.
Würfelzucker
Pfund 23 Pf.,
bei 5 Pfund 22 Pf.
gelbe Erbsen
Pfund 13 Pf.
frische Eier
13 Stück 1 Mk.
braune Seife
Pfund 18 Pf.
Tafelreis
Pfund 19 Pf.
Käse
nur feinsten vollfetten!
Limburger
Pfund 55 Pf.
Stangenkäse
Pfund 65 Pf.
Holländer
Pfund 85 Pf.
Tilsiter
Pfund 93 Pf.
Edamer
Pfund 93 Pf.
echten Schweizer
Pfund 118 Pf.
Extra große Bückinge
4 Stück 21 Pf. r1749

J. Kadden.

Wilhelm Menne
Dortmunder Kronenbier-Verlag
1732

Hammerstr. Nr. 8.



Hammerstr. Nr. 8.

Bestellungen erbitte nur Fernruf Nr. **232.**

Überall käuflich
Saars Jubilar
wäscht selbsttätig u. wunderbar!

zeichnet sich aus durch:
Grosse Schaumkraft
und
fette, kräftige Lauge,
daher bei allen Hausfrauen
besonders beliebt.

Preis: 1/1 Paket **nur 60 Pfg.,** 1/2 Paket **nur 30 Pfg.**
1685 Gutscheine extra.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Wohnung

an ruhige Familie zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. ?1704

Wohnung

von 4 Zimmern per 1. Okt. zu vermieten. 1745
Kämerstraße 5.

Wohnung,

3 Zimmer, Stall u. Gartenland, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. r1694



Gute Ferkel

verkauft r1733
H. Barenbräuker,
Barenbrauk.



Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines 514
vollen, kräftigen
Haarwuchs-

es, bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte u. billige Rezept empfohlen: Wöchentlich einmaliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Beinkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Riewels Naturheilinstitut, Dortmund, Biebrauenstr. 8.

Suche auf sofort einen ordentlichen j1750
Knecht.
Kaspar Grevel, Königstrasse.

1—2 Lehrmädchen

gesucht. 1747
Frau Stöckel,
Damenschneiderin,
Kamen, Kampstr. 22.

Für 1. Oktober jüngeres,
Dienstmädchen

gesucht. r1746
Frau Pastor Kochs.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Preise des Dortmunder Viehmarkts
vom 8. Septbr.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51—53	92—95
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	85—90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—42	76—84
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—34	62—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs höchsten Schlachtwertes	50—52	87—90
	b) vollfleischige, jüngere	41—44	78—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—38	74—79
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—52	86—93
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—47	85—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	73—86
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—35	71—77
	e) gering genährte Kühe und Färsen	25—29	60—70
	2. Kälber.	—	—
	a) Doppellender, feinste Mast	68—72	109—116
	b) feinste Mastkälber	62—66	103—110
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—60	95—102
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	46—50	84—90
	e) geringere Saugkälber		
	3. Schweine.	—	—
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht		
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	61—63	76—79
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	61—63	76—79
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	61—63	76—79
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	59—61	73—76
	f) Sauen	59—61	73—76

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubert, Kamen

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 108. Dienstag, den 9. September 1913. 41. Jahrgang.

Koche mit Knorr

Knorr-Suppenwürfel schmecken am besten!
Knorr-Suppenwürfel sind am ausgiebigsten!
Knorr-Suppenwürfel sind darum am preiswertesten!
46 Sorten, wie Königin, Tomaten, Weibertreu 2c.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Ebenso anerkannt sind Knorr-Hafermehl, Haferflocken.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche Steckenpferd-Seife (die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht Dada-Cream 355 welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel. In Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

291

Alle Drucksachen

für den Geschäfts- und Privat-Gebrauch

werden schnell und preiswert angefertigt von der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes 519

Nieren- und Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerzt. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. in Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi.

Repräsentationspflicht kleinstädtischer Bürgermeister.

Von der Repräsentationspflicht des kleinstädtischen Bürgermeisters weiß ein Eingeweihter in der „Deutschen Städtezeitung" (Berlin) ein Lied zu singen:

Der Aufwand der Bürgermeister der Kleinstadt wird viel größer und bei den mäßigen Gehalten viel drückender, als sich der normale Durchschnittsstaatsbürger träumen läßt. In jeder Stadt gibt es Schützen-, Turn-, Bürger-, Hausbesitzer-, Krieger-, Gesang-, Gewerbe-, Gesang- und andere Vereine — wer nennt die Namen —, ein „Kasino", eine „Harmonie" (in der keine Eintracht) und eine „Eintracht" (in der keine Harmonie herrscht), einen Radfahrerverein, Ortsgruppe X, neuerdings sogar einen Motorbootenverein, Verschönerungsverein, dazu Feuerwehr, die politischen, die kirchlichen und sonstigen Vereine. Der Bürgermeister ist „anstandshalber" in allen Vereinen Mitglied und zahlt seinen Jahresbeitrag, manchmal größer, manchmal kleiner. Wird der Bürgermeister Ehrenmitglied und damit frei von Mitgliederbeiträgen so ist die Sache — noch schlimmer. Jeder Verein feiert alljährlich sein Stiftungsfest, an dem der Bürgermeister nicht fehlen darf. Selbstverständlich muß er zum Stiftungsfest „Frau Gemahlin" mitbringen. Nimmt er sie nicht mit, so heißt es gleich, sie ist zu „stolz" dazu oder der Verein ist ihr nicht „gut genug". Also nimmt er sie mit, ganz abgesehen davon, daß die Dame in der Kleinstadt doch nicht versauern kann. Mit dem Stiftungsfest ist natürlich ein „Festmahl" verbunden, mit Weinzwang versteht sich, denn Bier paßt nicht auf die Festtafel. Aber selbst wenn er das anderen Bier trinken dürfen, der Bürgermeister darf sich das nicht erlauben, darf sich nicht lumpen lassen, er muß doch die Stadt „respräsentieren". Bei Schützenfesten — Gott behüte ihn, daß er nicht Schützenkönig wird — ist die Chose viel teurer. Da die Frau Bürgermeister nicht immer dieselben „Fahne" zum Feste gehen kann (es sind ja meist dieselben kritischen Frauenaugen da) und sie gewiß wie andere Evastöchter „nichts anzuziehen" hat, so muß der Herr Gemahl auch hier ein Staatskleid spendieren. Mit den Festen sind es aber längst nicht getan. Jetzt kommen die Sammellisten, für innere Mission, und die äußere, für Blinde, Krüppel, Taubstumme, zur Jugendpflege, Ferienkolonie, Fahnenweihe, und noch für tausend andere, an sich löbliche Zwecke. Die Liste wird stets dem Bürgermeister vorgelegt, er muß den Anfang machen und darf und kann nicht zu wenig zeichnen, einmal weil sich das mit seiner Stellung nicht verträgt und dann, weil erfahrungsgemäß die ersten Eintragungen das Ergebnis der Sammlung beeinträchtigen. Und während der Herr Bäckermeister aus der 17. Steuerklasse kaltlächelnd 50 Pfg. zeichnen kann, das Stadtoberhaupt muß den reichen Mann spielen, er muß tiefer in die Tasche greifen. Solche Sammlungen kommen jahraus, jahrein in vermehrter und verbesserter Auflage. Man hat ausgerechnet, daß der fünft oder sechste Teil des Gehaltes für derartige Repräsentation aufgeht.

Zur Verhaftung der Perlendiebe

Der „Matin" veröffentlicht Einzelheiten über die Verhaftung der Diebe des Millionenperlenhalsbandes. Das Blatt schreibt: Letzthin erschienen zwei Franzosen bei dem Agenten Price und erklärten, daß sie in der Lage seien, das Perlenhalsband wieder zu beschaffen, wenn man ihnen die ausgesetzte Prämie von 250 000 Fr. auszahlen wolle. Sie sagten, daß das Halsband sich in den Händen von Dieben befinde, die es zu verkaufen trachten. Price suchte und fand einen ehrlichen Pariser Händler, den er beauftragte, nach London zu gehen und das Halsband anzukaufen. Der Hnädler trat mit den Dieben in Verbindung. Es wurde eine Zusammenkunft in einem Hotelzimmer vereinbart und dort zeigten die Diebe das Wertstück mit seinen 61 Perlen. Es fehlte nur das mit Diamanten besetzte Schloß. Nach einigem Handeln wurde der Preis auf eine Million Francs festgesetzt. Der Händler zahlte sofort 200 000 Fr. in französischen Banknoten, die gezeichnet waren. Der Händler erhielt dafür die mittlere große Perle und drei Perlen der linken Seite. Die beiden eingangs erwähnten Franzosen waren der Polizei sehr gut bekannt. Nachdem der Handel soweit abgeschlossen war, berichtet der „Matin" weiter, wurde vereinbart, daß man sich am nächsten Tage bei der Station British Museum treffen wolle, wo der Pariser Händler dann die restlichen 800 000 Fr. zahlen und das Halsband in Empfang nehmen sollte. Der Händler hatte jedoch schon bei der ersten Zusammenkunft in dem Hotelzimmer große Angst ausgestanden, da jeder der Diebe die Hände in den Taschen hatte, in welchen sie Revolver trugen, so daß er auf weitere Verhandlungen verzichtete. Der Polizei blieb also nichts anderes übrig, als selbst nach der Station British Museum zu gehen und dort die Verhaftung der ihnen bekannten Diebe vorzunehmen. Die Verhaftung eines weiteren Komplizen steht bevor. Auch ein Postangestellter soll an dem Diebstahl beteiligt sein. Auch er wird von der Polizei beobachtet. Der Diebstahl soll, wie es heißt, in London ausgeführt worden sein.

Aus aller Welt.

— **Ein deutscher Flug Berlin—Paris.** Der deutsche Flieger Friedrich ist mit dem Freiballonführer Dr. Hermann Elias als Passagier zu einem Fluge Berlin-Paris aufgestiegen. Es ist das erste Mal, daß ein deutscher Flieger in Paris landen wird. Die Strecken Berlin—Hannover, Hannover—Gelsenkirchen und Gelsenkirchen—Brüssel boten wegen des unklaren Wetters schwierige Fahrten.

— **Die Berliner Stadtverordneten** nahmen einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der im Interesse der Arbeitslosen eine Beschleunigung der städtischen Arbeiten und die sofortige Einberufung der gemischten Deputation fordert, welche über die Einführung einer städtischen Arbeitslosenversicherung beraten soll.

— **Der Mörder Auer,** der Donnerstag abend, wie gemeldet, die Frau Reinsch aus dem Augustabad erschossen hat, ist Freitag auf der Landsberger Allee in Berlin verhaftet worden.

— **Eine neue Berliner Schreckenstat** betrifft eine Familientragödie. Der Hausbesitzer Braun versuchte sich mit seiner Frau und seiner erwachsenen Tochter mittels Leuchtgas zu vergiften. Ob die drei Personen am Leben erhalten werden können, ist zweifelhaft. Vorher hatte Braun ein Beerdigungsinstitut benachrichtigt. Die Leichenwäscherin war die erste, die die Tragödie entdeckte und die Polizei benachrichtigte. Braun war früher Hausdiener, hatte sich einige Ersparnisse zurücklegen können, die er in dem Hause und in den Geschäften seiner Verwandten anlegte. Hierbei sollen ihn in letzter Zeit große Verluste getroffen haben. Die Familie erfreut sich allgemeiner Achtung.

— **Eine aufregende Verbrecherjagd** fand in Berlin statt. Drei Verbrecher waren nach einem Einbruch auf das Dach des Hauses geflüchtet, wo sie von Schutzleuten verfolgt wurden. Ueber zehn Dächer hinweg ging die Jagd. Als die Verbrecher schließlich durch eine Dachluke in ein Haus flüchteten, und von den Schutzleuten gestellt wurden, gab es eine verzweifelte Schießerei. Einer der Verbrecher wurde zweimal durch das Bein geschossen. Zwei konnten verhaftet werden, der dritte entkam.

— **Selbstmord eines Seeoffiziers.** Donnerstag abend erschoß sich in Brunsbüttel der Oberleutnant z. S. Kördel von dem im Hafen liegenden Unterseebootsheber „Vulkan". Man schaffte ihn ins Krankenhaus, doch starb er bald darauf. Kördel war der Sohn des früheren Lotsenkommandeurs Kördel aus Cuxhaven.

— **Eine Diebes- und Hehlerbande vor Gericht.** Sechs in noch jugendlichem Alter stehende Berg- und Hüttenarbeiter, sowie zwei Frauen hatten sich vor der Ferienstrafkammer in Beuthen wegen schweren Einbruchs bew. Hehlerei zu verantworten. Mehrere der Angeklagten sind schon schwer vorbestraft. Die männlichen Angeklagten hatten eine regelrechte Diebesbande gebildet, die namentlich die Umgebung von Königshütte heimsuchte. Zur Anklage standen daher nicht weniger als 20 Fälle des schweren Diebstahls. Die Angeklagten suchten alle möglichen Läden heim und verschafften sich durch gewaltsames Oeffnen der Türen Zutritt zu den Räumen. Bei ihren Diebesfahrten fielen ihnen Gegenstände der verschiedensten Art in die Hände: Eßwaren, Wein, Lederwaren, Schuhe, Zigarren, Liköre, Wäsche, Kleidungsstücke 2c. Die gestohlene Ware wanderte zu den mitangeklagten Frauen oder zu anderen Hehlern. Das Urteil lautete gegen die männlichen Angeklagten auf 4½ Jahre Zuchthaus bis herab zu neun Monaten Gefängnis, gegen die beiden Frauen auf je sechs Monate Gefängnis.

— **Einem ruchlosen Mord** fiel der Gutsbesitzer Knoch in Mielerdorf bei Schleiz zum Opfer. Die Kinder des Knoch hüteten auf einem Felde Gänse, als sich ihnen zwei Burschen näherten und von den Gänsen eine wegnahmen. Die Kinder holten schnell den Vater, der die Strolche zur Rede stellte und aufforderte, von der Gans zu lassen. Einer der Burschen erwiderte, er werde schießen, wenn sich Knoch nähere. Da dieser der Drohung keine Bedeutung beimaß, ging er auf den Burschen zu. Im selben Augenblick krachte ein Schuß und Knoch fiel, in den Leib getroffen, tot zu Boden. Die Strolche ergriffen die Flucht und sind entkommen.

— **Wieder eine Fremdenlegionsaffäre.** Der vor einiger Zeit geflüchtete Bankdirektor Stock, dessen Machenschaften den Bankverein Zeulenroda um eine halbe Million Mark schädigten und zur Liquidation trieben, hat aus Saida in Algerien geschrieben, daß er sich in der Fremdenlegion befinde. Er bittet, das Auswärtige Amt möge sich um seine Freilassung bemühen, er sei bei seinem Eintritt in die Fremdenlegion unzurechnungsfähig gewesen.

— **Brand eines Schlosses.** Ein durch spielende Kinder verursachtes Großfeuer äscherte die großen Wirtschaftsgebäude sowie zwei Flügel des Schlosses Langenstein bei Stockach in Baden ein. Der Schaden beträgt ungefähr 170 000 Mark.

— **Die Prozesse gegen die Prinzessin Luise von Belgien** dürften auch der Laufbahn ihres „Vermögens-Verwalters" Gesa Mattaschitsch ein Ende bereiten. Gegen Mattaschitsch wurden in Wien mehrere Betrugs-Prozesse angestrengt. So zieht das Unheil von allen Seiten sich um das abenteuerliche Paar zusammen.

— **Absturz eines Bischofs.** Der ungarische Bischof Dr. Lucian Bogdanowitsch, der vor einigen Tagen vom Lötschtal aus einen Aufstieg unternahm, ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Man nimmt an, daß er abgestürzt ist. Der Bischof war ein leidenschaftlicher Liebhaber des Gebirgssports.

Aus Bad Gastein bei Wien wird gemeldet: Die Expeditionen, die zur Auffindung des vermißten Patriarchen Bogdanowitsch ausgesandt worden sind, kehrten resultatlos zurück. Es fiel hier von vornherein auf, daß der Kirchenfürst im Gegensatz zu früher diesmal ein vollständig verändertes Wesen zur Schau trug. Schon vor mehreren Tagen kam er in Begleitung von mehreren Bergführern, die ihn im Bockstein Gebiet verirrt aufgefunden hatten, völlig erschöpft zurück. Er hatte sich verirrt, war vom Wege abgekommen, ausgerutscht und gestürzt. Beim ungarischen Ministerpräsidenten sind Nachrichten angelangt, die vermuten lassen, daß Bogdanowitsch in Wahnsinn verfallen ist und sich selbst ein Leid zugefügt hat. Es ist in letzter Stunde noch das Gerücht im Umlauf, daß der Patriarch einem politischen Racheakt zum Opfer gefallen sei. Es wird behauptet, daß der Haß wegen der Suspendierung der Autonomie der serbischen Kirche in Ungarn so groß gewesen sei, daß Bogdanowitsch, der für diese Suspendierung verantwortlich gemacht wurde, nunmehr aus politischen Gründen beseitigt worden sei. Der Patriarch war der höchste Geistliche der serbisch-orthodoxen Kirche in Ungarn und als solcher verwaltete er das Riesenvermögen dieser Kirche, das auf 100 Millionen geschätzt wird.

— **150 Personen ertrunken.** Infolge eines plötzlichen Wolkenbruches ertranken 150 Männer, Frauen und Kinder, die einen Nebenfluß des Beas in der Gegend von Hoshiarpur überschreiten wollten. Nur wenige Leichen wurden geborgen.

*

Explosionsunglück.

Bei einem Feuerwerker in Aubervillers ist Sonnabend nachmittag eine heftige Explosion erfolgt, bei der fünf Personen getötet wurden. Zehn Personen sind verletzt worden. Die Explosion war außerordentlich heftig. Der Werkmeister des Laboratoriums und vier Arbeiter wurden vollständig auseinandergerissen und 700 Meter weit fortgeschleudert. Auch Steine wurden weit fortgeschleudert und verwundeten eine Anzahl von Eisenbahnarbeitern, die in der Nähe beschäftigt waren.

Die Dennewitz-Feier.

Unter riesiger Beteiligung des von allen Seiten zusammengeströmten Publikums fand am Sonnabend auf dem Dennewitz-Schlachtfeld die Gedenkfeier der berühmten Schlacht statt. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Rede des Fürsten Bülow, des früheren Reichskanzlers, eines Nachkommen des Siegers von Dennewitz. Der Fürst bewegte sich mit gewohnter Frische, aber sein Haar ist weißer, sein Gesicht etwas schmaler geworden.

Fürst Bülow

entwarf in der ihm eigenen fließenden Rede ein Bild der Schlacht. „Warum siegte Preußen bei Dennewitz und 1813?" fragte er. „Weil das preußische Volk den Sieg, die Rettung vom fremden Joch, das Vaterland über alle Güter stellte, die das Leben vergänglich zieren, über Reichtum und äußeren Glanz.

Das Geschlecht von 1813, so sagte der Fürst u. a., erkannte, daß der materielle Fortschritt nicht alles bedeutet, daß es höhere Werte gibt. Wehe dem Volk, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken! Dieses Wort eines späteren Denkers ist aus dem Geiste von 1813 geboren. Die Erhebung von 1813 ging aus dem Gefühl hervor, aus reiner und heißer Liebe zu dem Land der Väter, aus heiligem Zorn gegen die fremden Unterdrücker, aus männlichem und ungeheucheltem Vertrauen zu unserem Herrgott im Himmel, dem Gott, der Eisen wachsen ließ und wollte keine Knechte. Vor der heiligen Gemeinschaft wich und zerstob der alte Fluch des deutschen Lebens. Der große Gedanke von Stein und Scharnhorst war, daß es darauf ankomme, die Bürger eines Staates möglichst fest mit den Interessen und Forderungen dieses Staates zu verflechten. Preußen darf sich rühmen, nicht allein 300 000 Mann ins Feld gestellt zu haben, sondern vor allem den Geist gestellt zu haben, der die Befreiung brachte. Dieser Geist wies Deutschland die Wege. Nur solange es den Hauch dieses Geistes verspürt, ist Deutschland auf dem rechten Wege.

In der Würdigung der Persönlichkeit seines großen Ahnen geißelte Fürst Bülow insbesondere das Verhalten des Kronprinzen von Schweden. Bülow von Dennewitz, ähnlich wie Bismarck, vergab, aber vergaß nicht. Als nach erfolgtem Friedensschluß der Magistrat von Berlin ihm für die wiederholte Rettung der Stadt dankte, erinnerte er die Stadtväter daran, daß sie ihn nach dem Siege von Großbeeren ignoriert und nur dem Kronprinzen von Schweden ihre Huldigung dargebracht hätten. „Mich, meine Herren", sagte er damals jener Deputation, „konnten Sie damit nicht beleidigen, aber in Ihrer Seele habe ich mich des gänzlichen Mangels an Nationalgefühl, den Sie zeigten, geschämt."

In der Schilderung der Schlacht erwähnte der Fürst auch eine wenig bekannte, eigenartige Episode nach Beendigung des gewaltigen Ringens. Es war ein Brunnen im Dorfe Görsdorf. Freund und Feind vereinigten sich hier nach der Schlacht. Preußen und Franzosen drängten sich friedlich herbei, um ihren Durst durch einen Trunk Wasser zu löschen, und eilten dann wieder auf ihre Stellungen ins Gefecht zurück.

Das Dennewitz-Denkmal,

ein Werk des Bildhauers Seifert-Berlin, zeigt auf mächtigem Sockel das Bild des Siegers von Dennewitz mit dem Worte Arndts: „Auf, mutig drein und nimmer bleich, denn Gott ist allenthalben! Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!" Gekrönt wird der Stein durch die Figuren zweier Freiheitskämpfer. Die Rückseite des Sockels zeigt die mit Kolben und Bajonett angreifenden Preußen mit der Unterschrift: „Man druy, dat geiht fört Vaterland!"

Zur Deckung der Heeresvermehrung

wird die praktische Durchführung der neuen Steuergesetze im Reichsschatzamt mit allen Kräften vorbereitet. Die Ausführungsbestimmungen werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, zur rechten Zeit der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden. Gleichzeitig tritt das Organ des Kanzlers der lautgewordenen Behauptung entgegen, daß der Steuerpflichtige umso weniger Steuern zu zahlen brauche, je höher er sein Vermögen angebe. Es soll bekanntlich die Vermögensfestsetzung nach dem Wehrbeitragsgesetz als Grundlage für die Berechnung des Vermögenszuwachses in den ersten 3 Jahren dienen. Je höher der Steuerpflichtige, so war gesagt worden, sein Vermögen beim Wehrbeitrage freiwillig versteuere, desto kleiner sei derjenige Teil des Vermögens, welcher 1917 als Zuwachs desselben festgestellt werde. Da aber die Besitzsteuer für kleine Vermögen fünfmal, für mittlere Vermögen etwa dreimal so hoch sei als der Wehrbeitrag, so werde der Steuerzahler, um seinen Vorteil wahrzunehmen, sich sehr steuerfreudig zeigen und seinen Vermögensstand um den zu erwartenden Zuwachs höher angeben. Ein solches Verhalten, so erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", würde einmal eine höhere Einkommensteuer in Staat und Gemeinde zur Folge haben, sodann aber auch gegen die Gesetzesbestimmung verstoßen, wonach alle Steuerangaben nach bestem Wissen und Gewissen zu machen sind, und derjenige, der sein Vermögen bei der Veranlagung zum Wehrsteuerbeitrag zu hoch angibt, um Besitzsteuern zu sparen, mit dem 20fachen Betrage der gefährdeten Steuer oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden kann.

Was den freiwilligen Wehrbeitrag der Fürsten

betrifft, so ist von diesen vielfach eine bindende Erklärung darüber gefordert worden, in welcher Höhe sie die einmalige Abgabe leisten wollen. Es ist nicht recht verständlich, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg." dazu, in welcher Weise das geschehen soll. Soll jeder der deutschen Bundesfürsten etwa in seinem bundesstaatlichen Regierungsblatt eine entsprechende Erklärung veröffentlichen oder seiner Regierung gegenüber ein feierliches Versprechen abgeben, damit es diese öffentlich verkündet? Was in dieser Frage geschehen konnte, hat die Reichsregierung schon vor langer Zeit getan. Der Reichsschatzsekretär hat bei der Beratung des Wehrbeitragsgesetzes in der Kommission für den Reichshaushaltsetat mitgeteilt, daß die Fürsten aus eigenem Antriebe sich bereit erklärt hätten, nach Maßgabe und in Anlehnung an die Vorschriften des Gesetzes einen einmaligen Beitrag von ihrem Vermögen an das Reich zu entrichten. Er betonte dabei ausdrücklich, daß bei der Festsetzung dieses Beitrages nicht kleinlich gerechnet werde, und daß, wenn eine Abrundung erfolge, diese jedenfalls nicht nach unten erfolgen werde. Nach dieser Erklärung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Bundesfürsten, so bald der Wehrbeitrag zur Erhebung gelangt, ihre Beiträge so entrichten werden, als wenn sie den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes unterworfen wären.

Japan und China.

Die Tötung von vier Japanern bei dem Einzug der Nordtruppen in Nanking erregt die japanische Volksstimmung und die Presse. Politiker wie Graf Okuma erheben die Forderung nach einer Strafexpedition gegen China mit Besetzung chinesischen Gebietes. Man vermutet bereits, daß der Besuch des Premierministers bei dem Kaiser in Nikko den Zweck habe, die Genehmigung des Kaisers zur Absendung von Truppen einzuholen für den Fall, daß Chinas Antwort auf den Protest Japans unbefriedigend ausfalle.

Andere Meldungen bestätigen die Erregung der öffentlichen Meinung in Tokio, die sich in der Presse widerspiegelt. In dieser Hinsicht ist folgendes Kabeltelegramm aus der japanischen Hauptstadt bezeichnend: „Die Stimmung wegen des Zwischenfalls von Nanking ist besonders in der Katsura-Presse äußerst erregt. Die Presse fordert offen die Besetzung irgendeines Gebietes unter Hinweis auf die Besetzung von Kiautschou. (!) Die Regierung wird in Peking Genugtuung fordern. Politische Desporados sind in Tokio rührig an der Arbeit, so daß Unruhen nicht ausgeschlossen sind."

Der Hinweis auf das Vorbild, das Deutschland durch die Besetzung von Kiautschou gegeben habe, gibt eine Andeutung der Wege, auf denen die öffentliche Meinung wandelt, und es hat bis jetzt keineswegs den Anschein, als ob die Regierung sich mit diesen Stimmungen in Widerspruch setzen wolle. Im Gegenteil gewinnt man den Eindruck, als ob das stets auf der Lauer liegende Japan die Gelegenheit benutzen wolle, um den Vorfall in Nanking nach Kräften auszunützen und die dazu nötigen Vorbereitungen, insbesondere militärischer Art, treffe. Diese Annahme wird auch durch den Umstand unterstützt, daß Marschall Fürst Yamagata seinen Urlaub plötzlich unterbrochen hat und nach Tokio zurückgekehrt ist.

Deutschland.

— **Der Kaiser,** der sich am Sonntag nachmittag nach Salzbrunn, dem Hauptquartier während des Kaisermanövers, begab, wird im dortigen „Grand-Hotel" wohnen. Sämtliche Kurgäste wurden ausquartiert, und die drei Zimmer des Kaisers wurden mit Möbeln aus dem Berliner Schloß möbliert. Die übrigen Zimmer des Hotels sind für den Hofdienst des Kaisers reserviert. Ein offizieller Empfang des Kaisers durch die Behörden findet nicht statt, doch hat es sich Salzbrunn nicht nehmen lassen, die Straßen, und namentlich die Straßen, die der Kaiser bei seinen Manöverfahrten täglich benutzen wird, festlich zu schmücken. Salzbrunn liegt in einer landschaftlich sehr reizvollen Gegend. Von den Fenstern seiner Zimmer hat der Kaiser einen herrlichen Ausblick auf das malerische Städtchen und seine nähere Umgebung.

— **Der Kronprinz** nimmt an den Manövern teil, die im Schlawer Kreise in Pommern stattfinden. Der Kronprinz ist Gast des Reichstagsabgeordneten von Michaelis auf dessen Gut Quatzow, ferner des Generals Mitzlaff im Schloß Voßberg, auch hofft man, daß er dem Bismarckschen Gute Varzin bei Polzin einen Besuch abstatten wird. Das Manövergelände im Schlawer Kreise ist Flachland, das nur selten von sanften Hügelketten unterbrochen wird.

— **(Die braunschweigische Thronfolge ruht.)** Entgegen den wiederholten und ganz bestimmt aufgetretenen Meldungen, daß im Laufe des Sommers alle Vorbedingungen zu einer schnellen Beendigung der braunschweigischen Thronfolgefrage erfüllt worden seien und daß das neue Herzogspaar bereits im November nach Braunschweig übersiedeln würde, kann die „Magd. Ztg." feststellen, daß die braunschweigische Frage vorläufig ruht und daß in Berliner politischen Kreisen von einem Zeitpunkt der Uebersiedelung des neuen Herzogspaares nichts bekannt ist.

— **Für ein Hochzeitsgeschenk** an König Manuel und seine Gemahlin waren in Lissabon und Oporto sowie in den verschiedensten Provinzen Portugals Einschreibelisten aufgelegt. In den meisten Fällen hat das Ergebnis die Erwartungen übertroffen. Der Exkönig bestimmte jedoch ausdrücklich, daß nur ein Teil der Summe für ein Hochzeitsgeschenk verwendet wurde. Der Rest soll zur Unterstützung von aus den Gefängnissen entlassenen Anhängern der royalistischen Bewegung dienen. Das Geschenk der Stadt Lissabon stellt eine dreimastige Fregatte aus reinem Silber auf silbernen Wogen dar und kostete 80 000 Mark, das Geschenk der Stadt Oporto besteht aus einem goldenen, mit wertvollen Steinen geschmückten Juwelenkasten.

— **(Moltke, Pollio, Hötzendorf.)** Anknüpfend an die Meldung von der Teilnahme des Generalstabschefs Freiherrn Conrad von Hötzendorf an den deutschen Kaisermanövern schreibt die „Neue Freie Presse": Die Begegnung der drei Generalstabschefs, des Generals v. Moltke, des Freiherrn v. Hötzendorf und des Generalleutnants Pollio, ist bezeichnend für das Gefühl militärischer Zusammengehörigkeit, welches die Staaten des Dreibundes verbindet. — Auf Einladung des Kaisers wird auch der greise Feldmarschall der Lüfte, Graf Zeppelin, den Kaisermanövern beiwohnen und bei der Manöverleitung in Freiburg Quartier nehmen.

— **(Keine Besteuerung der künstlichen Feuerzeuge.)** Die neuliche Meldung, daß nach dem Vorgange Frankreichs auch die deutsche Reichsregierung sich zur Einführung einer Steuer auf künstliche Feuerzeuge entschlossen hätte, um der Zündholzsteuer nicht nur, sondern auch der Zündholzindustrie auf die Beine zu helfen, trifft laut „Frankf. Ztg." nicht zu. Bei der Steuerfülle, mit der wir gesegnet sind, ist der Verzicht auf eine Besteuerung des Zündholzersatzes allgemein begrüßt worden. Er wird möglicherweise auch der Zündholzindustrie noch zum Heile, da die drückende Steuer am Ende doch aufgehoben und durch eine andere ersetzt werden wird, wenn sie nichts einbringt.

— **(Vertraglicher Zusammenschluß des Dreiverbandes.)** Rußland, so meldet ein Petersburger Blatt, wird sich bei der bevorstehenden Anwesenheit des Ministers des Auswärtigen Sasonow in Paris dem englisch-französischen Mittelmeer-Abkommen anschließen. Außerdem wird ein formeller Vertrag die Tripleentente befestigen. Ob England sich zu einem schriftlichen Vertrage verstehen wird, bleibt noch abzuwarten, ist aber nicht unwahrscheinlich.

— **Auf der internationalen Arbeiterschutzkonferenz,** die in der kommenden Woche zusammentritt, wird Deutschland laut „Kreuz-Ztg." nicht dafür eintreten, daß jugendlichen Arbeitern von 16 bis 18 Jahren die industrielle Nachtarbeit verboten wird. Ein solches Verbot wäre aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar und aus gesundheitlichen nicht notwendig.

Ausland.

Italien.

— **In den großen Botschafterwechsel,** der bis zum Ende dieses Jahres in Aussicht steht, wird auch der italienische Botschafter in Paris, Marchese, Tittoni, einbezogen sein. Er wird, nachdem die Hauptschwierigkeiten des Balkanproblems als gelöst gelten können, nach Rom zurückkehren und an Luzzattis Stelle Ministerpräsident werden. Als Minister des Auswärtigen ging er bekanntlich nach Paris, ungefähr gleichzeitig mit Iswolski und dem Freiherrn v. Schön, die beide vorher auch die auswärtige Politik in ihren Ländern geleitet hatten.

Türkei.

— **Die Konstantinopeler Verhandlungen** zwischen den türkischen und bulgarischen Delegierten sollen nach wiederholter Verzögerung nun bestimmt heute beginnen.

Amerika.

— **Gegen die Firma Krupp** glaubt der amerikanische Stahltrust seine Minen springen lassen zu können. Er läßt mitteilen, daß er in jüngster Zeit die Kruppsche Konkurrenz erfolgreich geschlagen habe. Er habe nicht nur die Panzerplattenlieferungen für Chile erhalten, das gegen Nordamerika bekanntlich einen umfassenden Küstenschutz einrichtet, sondern sogar die für einen Riesenpanzer, der für Griechenland auf einer deutschen Werft gebaut wird. Man konnte es sich denken, daß die Herren Amerikaner die durch die Krupp-Prozesse geschaffene Lage auszunützen versuchen würden; nur werden sie mit diesen Versuchen wenig Erfolg haben. Die Kruppschen Fabrikate haben sich überall bewährt und genießen mit Recht Weltruf; der Prozeß hat auf die Leistungsfähigkeit der Firma Krupp auch nicht den geringsten Schatten geworfen oder das Vertrauen zu ihr beeinträchtigt.

Der Massenmörder von Mühlhausen.

Wie wir bereits berichteten, hat der Hauptlehrer Ernst Wagner aus Degerloch, dessem beispiellosen Verbrechen fünfzehn Menschenleben zum Opfer gefallen sind, mehrere Briefe vor Begehung seiner Untaten abgesandt, die einen Einblick in die verirrte Psyche dieser Bestie in Menschengestalt gewähren.

Der erste Brief,

der mit der Bitte um Veröffentlichung bei der Redaktion eines Stuttgarter Blattes eintraf, ist voll konfuser Scheußlichkeiten, die sich zum Teil der Wiedergabe entziehen. Er beginnt: „An mein Volk! Die Anrede ist eine Jahrhunderterinnerung. Ich bin aber kein König, sondern ein armer Todeskandidat, und ich will nicht aufrufen zu großen Taten, sondern ich will euch nur ein wenig die Meinung sagen. Es ist des Volkes viel zu viel. Die Hälfte sollte man gleich totschlagen. Es ist des Futters nicht wert, weil sie schlechten Leibes ist. Von allen Erzeugnissen des Menschen ist ausgerechnet der Mensch das schlechteste. Hielte mich nicht das eigene Jammerbild davon ab, so würde ich euch sagen, wie sehr mich vor all diesen häßlichen, kümmerlichen, siechen Menschen ekelt. Es ist ein billiger Spaß, mit dem Finger auf mich zu deuten. Jeder von euch täte besser, er gedächte seiner eigenen Verfehlungen. Ich habe viel leiden müssen. Ich bin verspottet und gehetzt worden von gemeinen Menschen. Ich könnte von einer abgrundtiefen Niedertracht des Menschen erzählen. Wem habe ich Uebles getan? Es soll der auftreten, dem ich zu Schaden gelebt habe." — Wagner fährt dann fort: „Ich habe mich zum Tode verurteilt. Ich habe das Urteil nicht vollzogen, weil ich ein schwacher Mensch war. Heute kann ich sagen, daß mir der Tod kein Grauen mehr einflößt. Ich bin gesättigt mit Qual. Ich fürchte nichts mehr, da ich nichts mehr erhoffe. Aber es ist doch keine Kleinigkeit, Weib und Kinder umzubringen. Seit sechs Jahren ist mein steter Gedanke Mord. Er erwachte mit mir und legte sich wieder mit mir. Er störte mich bei meiner Arbeit und ängstigte mich in meinen Träumen. Wer hat so oft wie ich Beil und Dolch zu Bettgenossen gehabt? In meinem ganzen Leben habe ich kein Glück gehabt. Ich glaube an keinen Gott. Aber hätte ich diesen Glauben, auf den Knien wollte ich ihn anflehen, daß er mich morden lasse. Den Teufel wollte ich anflehen, und als der Wunder größtes wollte ich es ansehen, wenn mir in der Nacht des Mordes alle diejenigen vor die Pistole gestellt würden, die zu hassen ich am meisten Grund habe. Nicht bloß töten, martern wollte ich sie, unmenschlich, tierisch, weil ich nun einmal ein Tier bin". Nicht vergessen will ich aber auch, dankbar derer zu denken, die gut zu mir gewesen sind und mir Freundlichkeit erwiesen haben, selbst dann noch, als sie wußten, wie es mit mir stand."

Ein zweiter Brief Wagners

ist an die Lehrerschaft gerichtet und lautet folgendermaßen: „Schon wieder einer! Und erst was für einer! Man sollte es nicht für möglich halten. Ja, meine lieben Kollegen, es ist sogar wahr, ich bedaure aufrichtig, wenn durch mich auch nur der letzte von euch einen Schaden erleiden sollte, und ich hoffe zuversichtlich, die Leute werden so gescheut sein, die Schuld eines einzelnen nicht dem ganzen Stand entgelten zu lassen. Damit ihr mich leichter abschütteln könnt, erkläre ich hiermit meinen Austritt aus dem Verein. Ich hätte es gern schon früher getan, aber ich wollte alles vermeiden, was auffallen konnte. Der Oberschulrat wird mir mein Entlassungsgesuch gern bewilligen. Größer als mein Bedauern mit der Lehrerschaft ist das Bedauern mit mir selbst, und ich kann es nicht unterdrücken, es hat mir manches an euch nicht gepaßt. Erspart euch, bitte, alle Entrüstung. Sie ist nicht ehrlicher als die der anderen Leute. Zeiget vielmehr ehrliche Schadenfreude. Sollte sich aber der eine oder der andere ein Gefühl der Trauer über meinen Heimgang abgewinnen können, so sei ihm dafür herzlich Dank gesagt. Eure Tränen kann ich ablehnen, wie der Heiland, denn ich bin erlöst. Ihr aber müßt fortfahren, eure Dummköpfe, Schmutzfinken und Rüpel zu schulen. Der Tröster, den ich euch hinterlasse, ist der Unteroffizierschulmeister. Zum Zeichen, daß ich im Angesicht des Todes auch euer gedacht habe, grüßt zum letzten Male der Nadelstätter Schulmeister Ernst Wagner."

Diese schriftlichen Niederlegungen beleuchten die Vorgeschichte des grausigen Verbrechens besser, als es alle übrigen Nachforschungen tun können. Wagner zeigt sich in diesen Zeilen trotz des affektierten, überlegen klingen sollenden Stils als ein Mensch, dem auch in seinen gesunden Tagen jede solide geistige Grundlage gefehlt haben muß. Das wird durch das jetzt bekannt gewordene Vorleben des Lehrers bestätigt. Sein Familienleben ist völlig zerrüttet gewesen. Es hat oft Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten gegeben. Den Hauptteil seines Einkommens verpraßte er in den schmutzigsten Spelunken und in öffentlichen Häusern feierte er wahre Orgien. Er hat es aber stets verstanden, vor der Oeffentlichkeit sein Familienleben als ein harmonisches hinzustellen. Sowohl dem Untersuchungsrichter gegenüber wie dem Staatsanwalt verweigerte Wagner jetzt jede Auskunft über das Motiv seiner Tat.

Das ist das ernste Moment an dieser wüsten Tragödie des Schreckens: Daß der Mörder aus seinem Luderleben System machte, daß er das Wissen, das er beherrschte, anwandte, der Anarchie seiner sittlichen Anschauungen ein philosophisches Mäntelchen umzuhängen. Die alte psychologische Lehre, daß jede geistige Erkrankung ihre Vorgeschichte hat, wird durch nichts schlagender bewiesen, als durch den Fall Wagner. Die ertüftelte Abwerweisheit dieses Menschen endete nach dem kompletten Zusammenbruch des Geistes in wütendem Haß, der sich zur Blutgier wandelte, wie man sie bei Bestien nicht findet. Mord! Mord! Er berauscht sich förmlich an dem Gedanken, und die Vorstellung, seine Opfer martern zu können, entzückt ihn direkt, wie das Schreiben beweist. Wie mag dieser Tier gewordene, schlimmer denn Tier gewordene Mensch seine wehrlose Familie abgeschlachtet haben. Denn die Wohnung wies Spuren stattgehabten Kampfes auf! Wer ist wohl gefährlicher: Sternickel oder Wagner?

Bei der Vernehmung

des Mörders Wagner gab dieser, wie der „Schwäbische Merkur" berichtet, an, er habe die Welt durch seine entsetzliche Tat in Schrecken versetzen wollen. Er erklärte weiter, er habe schon vor Jahren schwere Delikte sexueller Art verübt. Der Gedanke an diese habe sich durch die Länge der Zeit nicht abgeschwächt, sondern noch verstärkt. Aus den Erzählungen von Personen, mit denen er verkehrte, habe er geschlossen, daß sie Kenntnis von diesen Delikten hätten, und er habe sich daher entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Auf die Frage, warum er die Tat in Mühlhausen begangen habe, gab Wagner an, er habe wohl gegen die einzelnen Menschen nichts gehabt, aber weil Mühlhausen die Stadt seiner sexuellen Verirrungen gewesen sei, habe er sich an der ganzen Gemeinde rächen wollen. Er habe die Absicht gehabt, sich nach der Tat selbst zu erschießen. Bei der ganzen Vernehmung zeigte Wagner volle Denkfähigkeit, formvollendete Ausdrucksweise und große geistige Energie. Wiederholt sagte der Mörder: „Schlag t mir den Kopf ab, das ist das gescheiteste, dann ist alles aus." Zu der Gerichtskommission äußerte er, man solle ihn zuerst in ein Krankenhaus schicken, denn er habe es trotz seiner Taten nicht nötig, sich in dem Armenhause, in dem er untergebracht war, durch die starke Zugluft eine Krankheit zu holen. Auch sei er schon einmal ohrenleidend gewesen, und diese Krankheit könnte wiederkommen. In das Armenhaus versuchte der Sohn eines erschossenen Mannes einzudringen, um den verwunderten Mörder umzubringen. Er schlug die Scheiben ein und war nur mit Mühe davon abzuhalten, in das Innere des Hauses einzudringen.

Erfindungen, die jedesmal patentamtlich geschützt sind, also nicht nachgemacht werden dürfen. Jeder neue Aeroplan muß also gleichsam neu erfunden werden, und die Leistung des Prinzen ist um so anerkennenswerter. Prinz Friedrich Siegismund steht im 22. Lebensjahre.

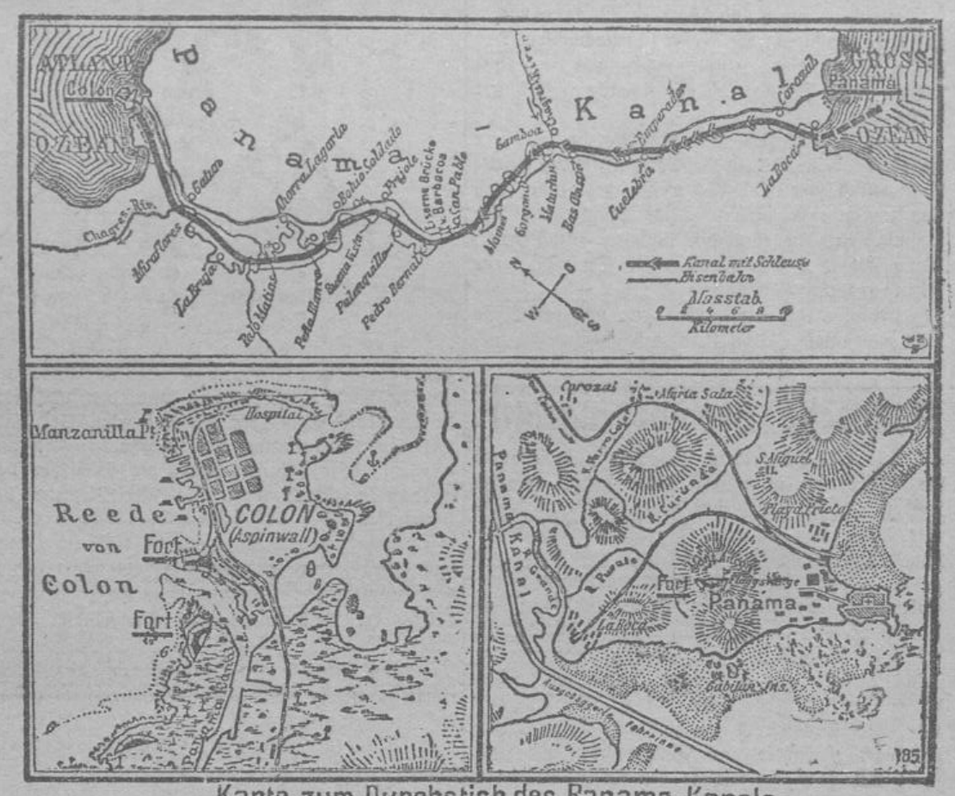
— **Riesendampfer im Dock.** Nach einer „Times"-Meldung werden die beiden größten Dampfer der Welt, „Olympia" und „Imperator", im kommenden Winter für längere Zeit aus dem Verkehr gezogen werden, um baulichen Aenderungen unterzogen zu werden. Die „Olympia" wird ihre letzte Fahrt Anfang Dezember antreten und dann bis Anfang Februar ins Trockendock gehen. „Imperator" tritt, derselben Meldung zufolge, die letzte regelmäßige Fahrt am 9. September an, wird aber noch im Oktober zwei Reisen machen. Von Anfang November an bis zum Anfang Januar soll der Riesendampfer nach Hamburg in Trockendock gehen, um den geplanten Aenderungen unterzogen zu werden. Die erste neue Ausreise des „Imperator" soll am 20. Januar n. J. erfolgen.

— **Auf dem Perlenmarkt.** Die Verhaftung der mutmaßlichen Diebe des berühmten Londoner Millionen-Perlenhalsbandes, ebenso die in München erfolgte Festnahme des internationalen Perlendiebes Eduard Steinert, der für 100 000 Mark Perlen bei sich hatte, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Verbindungen des internationalen Gaunertums, das diese Raubzüge inszeniert. Die Annalen der Kriminalistik kennen diese mit unzweifelhaftem Geschick ausgeführten Diebstähle. Jahrelang vorher werden sie vorbereitet. Die Gauner beobachten genau den Juwelenmarkt; die Börsenberichte der Juweliere informieren darüber, wann ein aus besonders kostbaren Perlen oder Edelsteinen bestehendes Schmuckstück zum Verkauf kommt. Die meisten der berühmten Diademe sind in festen Händen, wechseln sie den Besitzer, so ist das jedesmal ein Ereignis. Gelangt ein solches Schmuckstück zum Versand, dann setzt die Tätigkeit der Gauner ein. Es wird festgestellt, ob es mit der Post versandt oder von einer Vertrauensperson persönlich überbracht wird. Korrespondenz-Diebstähle unterrichten gewöhnlich die Polizei, daß ein „Coup" geplant ist. Postdiebstähle sind schwierig auszuführen, kommen aber vor, wie der Londoner Millionen-Perlendiebstahl beweist. Viel leichter ist es, den Ueberbringer der Perlen zu berauben. Das Opfer wird entweder im Eisenbahnzug durch Narkotika betäubt und ausgeplündert, oder im Hotel beraubt. Und daß die Räuber auch nicht vor offenen Gewalttaten zurückschrecken, dafür bietet die Kriminalistik mancherlei Beweise. Gelingt ein solcher Beutezug, so machen sich für die Banditen die aufgewendeten Mühen und Kosten überreichlich bezahlt.

— **Mrs. Pankhurst.** Freunde der berüchtigten Suffragettenführerin Mrs. Pankhurst hatten mit Rücksicht auf deren leidenden Zustand ihre Begnadigung bei der Regierung beantragt. Die Regierung hat sie abgelehnt, indem sie darauf hinweist, daß nicht der Aufenthalt in den englischen Gefängnissen die Frau krank gemacht habe, sondern die beharrliche Durchführung ihres sinnlosen Hungerstreiks. Die englische Regierung ist übrigens über den Hungerstreik der Suffragetten durchaus nicht unglücklich. Sie läßt die Damen ruhig so lange hungern, bis diese zur Auffrischung des Lebens entlassen werden müssen, und sperrt sie nach einer gewissen Erholungszeit wieder ein. Durch dieses „Katze-und-Maus-Spielen" wird die Freiheitsstrafe natürlich viel empfindlicher, als wenn sie hintereinander verbüßt werden würde.

Der Panamakanal.

Mit einem Kostenaufwande von anderthalb Milliarden Mark wird dieser Tage der Bau des Panamakanals beendigt werden. 22 400 Kilogramm Dynamit waren dazu verwendet worden, um die Felsmassen, die den Damm der neuen Wasserstraße gegen den Indischen Ozean



Karte zum Durchstich des Panama-Kanals.

absperrten, zu sprengen. Nicht geringer ist das Quantum an Sprengstoff, das jetzt zur Niederlegung der Felswände am atlantischen Ende des Kanals benutzt wird. Es wird ein Augenblick von welthistorischer Bedeutung sein, wenn die Wogen des Indischen und des Atlantischen Ozeans sich in der Wasserstraße vereinigen und als ein gewaltiger Strom dahinbrausen werden. Für Europa hat der neue Kanal, der erst im Jahre 1914 dem Verkehr übergeben wird, keine so hohe Bedeutung wie für Nordamerika. Die westeuropäischen Staaten werden ihre Handelsschiffe nach wie vor durch die Straße von Gibraltar, das Mittelmeer und den Suezkanal nach den großen Marktplätzen des fernen Ostens führen. Selbst wenn im Kriegsfalle die Straße von Gibraltar gesperrt wäre, würde der Weg um die Südspitze Afrikas, um das Kap der Guten Hoffnung, herum nicht weiter sein als der durch den Panamakanal. Für Nordamerika ist die neue Wasserstraße in wirtschaftlicher wie strategischer Beziehung dagegen von dem denkbar höchsten Wert, und man begreift die Sorge Mexikos und der übrigen kleineren zentralamerikanischen Republiken vor einer Annexion ihrer Länder durch die nordamerikanische Union, damit diese Herr des ganzen Gebietes an der Nordseite der neuen Verkehrsstraße wird.

Das Projekt eines Durchstichs der Panama-Landzunge ist uralt. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts war es aufgetaucht und bildete den Gegenstand von Erörterungen, Goethe und Alexander v. Humboldt waren lebhafte Verfechter des Gedankens eines Panamakanals. Der erste praktische Versuch der Durchstechung der Landzunge wurde im Jahre 1884 von Ferdinand v. Lesseps und der von diesem gegründeten Gesellschaft begonnen. Dieser Versuch endete Ausgangs der achtziger Jahre mit einem kläglichen Fiasko und dem berüchtigten Bestechungsskandal, in den Minister und erste Persönlichkeiten Frankreichs verstrickt wurden, die in dem Panamaprozeß zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Ende 1899 wurde in Amerika eine neue Gesellschaft zum Bau des Panamakanals gegründet mit einem Kapital von 120 Millionen Mark. Drei Jahre später, am 1. Januar 1903, erhielt die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika alle Rechte von Kolumbien, der südamerikanischen Republik, dem die Panamalandzunge politisch angehört, zur Herstellung der Wasserstraße. Erst im Jahre 1906 erteilte der Kongreß der Vereinigten Staaten die Genehmigung zur Vornahme des Kanalbaues. An der 80 Kilometer langen Wasserstraße haben inzwischen jahrein jahraus etwa 35 000 Neger unter der Oberleitung des amerikanischen Oberst und Chef-Ingenieurs Goethals gearbeitet. Die schwierigste Stelle des ganzen Baues war der Culebra-Einschnitt, wo die Arbeiten durch wiederholte starke Erdrutsche immer wieder verzögert wurden. Die feierliche Einweihung des großartigen Werkes, das den Suez- und Nord-Ostseekanal übertrifft, wird seiner Zeit in Gegenwart von Vertretern aller Kulturstaaten der Erde stattfinden.

Nr. 107. 1913.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die neue Zeit.

Roman von Anne v. d. Elen (München).

(14. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Im Walde war es bereits finster zwischen den Stämmen, und die Augen mußten sich erst an das Dunkel gewöhnen. Helldörfer schob seinen Arm in den Magdas, um sie sicher zu führen. Diese Berührung ließ sie leicht erbeben, und es kam eine seltsame Verwirrung über sie, ein taumelndes Glücksgefühl. Sie wußte nur, daß es Seligkeit sein müsse, immer so, von einem starken Arm geführt, weiter zu gehen, ohne zu fragen nach Weg und Ziel, behütet und beschützt von einem guten Menschen.

Schweigend gingen sie durch den stillen Wald, bis Magdas Fuß gegen eine Baumwurzel stieß. Helldörfer hielt die Wankende fest. „Halt, kleines Mädchen, nicht fallen! Hier gibt es mehr solcher Fußangeln, da heißt es, vorsichtig sein."

Er legte den Arm um ihre Hüfte und sie ließ es geschehen, daß er sie dabei dicht an sie heranzog. Wie oft hatte sein Arm beim Tanzen sie so umfaßt, aber nie erweckte diese Berührung solch süße Schauer in ihrem Innern, eine solche atemberaubende Seligkeit. Dann aber kam die Angst: was wird er denken, daß du so willenlos nachgiebig bist?

Sicher führte er sie den bald an-, bald absteigenden Weg in fast völliger Finsternis. Zur Linken türmte sich die hohe Wand, einst das Ufer des vor vielen tausend Jahren breiten und tiefen Stroms, dessen reißende Bergwasser sich ein gewaltiges Bett gegraben hatten. Jetzt klang sein Rauschen wie ein fernes Abendlied durch die Bäume des Hochwalds, die das einstige Flußbett erfüllten, hüben und drüben.

Als der Weg ein Stück am Wasser entlang führte, blieb Helldörfer plötzlich stehen.

„Verstehst Du, was die Isar rauscht?" flüsterte er. „Habt Euch lieb, habt Euch lieb, Ihr Menschenkinder! Jugend und Frühling sind bald dahin! Magda, kleines Mädchen — hast Du mich ein wenig lieb?"

Sie antwortete nicht. Ihr Körper bebte und eine seltsame Schwäche lähmte die Glieder. Und plötzlich stürzten Tränen aus ihren Augen.

Helldörfers Arme umfingen die zarte Gestalt, sein Mund küßte die Tränen aus ihren Augen und suchte ihre Lippen.

„Magda, liebes, süßes Ding — nein, nicht weinen. Ist es denn nicht ein Glück, sich lieb zu haben! Mädchen, sag mir nur einmal, daß Du mir gut bist, ja? Und daß Du das Glück dieser Stunde empfindest, wie ich!"

Kein Wort vermochten die Lippen zu stammeln; ihr Kopf sank kraftlos an seine Brust, wie eine von der Glut des Südwinds ermattete Blume. Aber sie wehrte auch den Küssen des Mannes nicht, die auf ihren Lippen brannten.

Gröhlende Stimmen klangen vom jenseitigen Ufer herüber und führten die beiden in die Wirklichkeit zurück.

„Es ist schon so spät, ich muß heim," sagte Magda erschreckt.

Sie waren nicht mehr weit von der Station und kletterten bald die Stufen zur Höhe hinan. Droben war der Weg heller und von einzelnen Gruppen Menschen begangen, die alle dem Bahnhof zustrebten.

Helldörfer und Magda waren auf dem Bahnhof mit Bekannten zusammengetroffen. So peinlich es dem jungen Mädchen auch gewesen, nach dieser glückvollen Stunde unbefangen mit andern plaudern zu müssen, war sie später doch dem Zufall dankbar; denn alle wohnten in Schwabing, und so war es selbstverständlich, daß sie zusammen vom Bahnhof heimgingen. Als die Gesellschaft sich Magdas Wohnung näherte, lehnte Alice im offenen Fenster und sah ihnen entgegen.

Sie nahm jedenfalls an, daß sie den Ausflug gemeinsam gemacht hatten.

Magda, die niemals lange Erzählungen liebte, faßte ihren Bericht so kurz wie möglich. Großmama schlief schon, und Frau Osten hörte nur mit halbem Ohr zu; denn sie litt an einem Migräneanfall. Dann gingen die Schwestern in ihr Schlafzimmer. Magda kleidete sich rasch aus, denn sie hatte Sehnsucht nach Dunkelheit und Stille, sie wollte das Glück der letzten Stunden, das wie ein Frühlingssturm über sie hingebraust war, in der Einsamkeit der Nacht noch einmal erleben. Mit weitgeöffneten Augen lag sie da und selige Schauer durchzitterten ihren Körper.

Nun war das Glück zu ihr gekommen! Zu ihr, die bisher still zur Seite gestanden und nie zu hoffen gewagt hatte, daß das Schicksal es auch ihr vergönnen würde, den Becher der Freude zu leeren.

Wie viele Nächte hatte sie in ihrem Leben schon wach gelegen; stets aber waren es Sorgen und Bedrängnisse gewesen, die sie mit bangen Gedanken bedrückt und ihr den Schlaf geraubt hatten.

Am andern Morgen lag ein weicher, verträumter Ausdruck in Magdas Augen und ihre sonst so farblosen Wangen waren leicht gerötet. Frau Osten bemerkte wohl das frischere Aussehen ihrer Aeltesten, und sie machte sich Vorwürfe, daß sie nicht öfter für Erholung in der kräftigen Waldluft gesorgt hatte. Aber selbst solche kleinen Extraausgaben mußten, seit Alice wenig verdiente und ihr Zustand eine besonders kräftige Ernährung forderte, tunlichst vermieden werden.

Frau Sorge, die eine Zeit lang verscheucht schien, wartete nun wieder in stillen Nachtstunden am Bett Elisabeth Ostens. Schreckgespenster scheuchten den Schlaf und beunruhigten ihre Seele. Was sollte aus ihnen werden, wenn Alices Krankheit größere Opfer erforderte? Und dazu machten sich

Mahnwort.

Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Handschlag steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Das sei deutschen Herzens voll!

Deutsches Herz hat deutsche Triebe,
Treibt zu deutscher Redlichkeit,
Treibt zu Vaterlandesliebe,
Treibt uns zur Bescheidenheit.

Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll.

Gleim.

die Altersschwächen bei der Großmutter, seit der starken Erregung über Tante Julas Testament, auffallend bemerkbar. Mit ihrem Tode verloren sie auch die kleine Rente. Mehr aber als das alles beunruhigte Frau Ostens die Annäherung ihres Gatten. Wenn er nun eine Wiedervereinigung anstrebte, oder — der Gedanke ließ Elisabeths Herz wild klopfen — wenn er es durchzusetzen versuchte, daß Alice, sein Liebling, bei ihm leben solle!

Aber kein Wort, das ihre Aengste verriet, kam über Frau Ostens Lippen. Mit wem hätte sie auch darüber sprechen sollen? Alice mußte geschont und vor Aufregungen behütet werden und ihrer alten Mutter mochte sie das Herz nicht noch mehr beunruhigen. Magda aber trug ohnehin eine schwere Last auf ihren jungen Schultern.

Trotzdem niemand darüber sprach, dachten doch alle dasselbe. Das verriet zuweilen ein Wort, oder ein Erschrecken, wenn die Vorsaalglocke geläutet wurde. Wenn er es wäre! Das stand auf allen Gesichtern, die jähe Angst erblassen ließ.

Auf ein wiederholtes, sehr dringliches Schreiben des Anwalts hatten die beiden Frauen schließlich doch darin gewilligt, die verlangte Vollmacht zur Anfechtung des Testaments zu geben, und auch Magda mußte sie — als schon volljährig — unterschreiben.

„Wenn es auch nichts nützen wird, so haben wir doch wenigstens Ruhe vor seinem Drängen," sagte Frau Brakensiek schließlich, nachdem sie sich lange gesträubt hatte, das Dokument zu unterzeichnen. Schon diese Nachgiebigkeit war ein Zeichen, daß die eigenwillige Kraft der alten Frau gebrochen war.

Eine Woche war seit Magdas Ausflug mit Helldörfer vergangen, ohne daß sie wieder mit ihm zusammengetroffen wäre. Still ging sie ihren gewohnten Weg, saß von früh bis spät über der Arbeit, und niemand ahnte, wie die Gedanken hinter der blassen Stirn arbeiteten. Keiner spürte die selige Unruhe ihres Herzens, die sich — wie ein Geizhals an seinen Schätzen — an dem Reichtum ihres inneren Erlebens immer wieder berauschte. Für Magda bedeuteten jene glücklichen Stunden das Höchste, was sie für sich vom Schicksal zu erhoffen gewagt hatte. Jedes andere Mädchen an ihrer Stelle würde Zukunftsträume daran geknüpft haben. Doch ihr Leben, ihre Kraft und alles Glück mußte sie denen zum Opfer bringen, die ihrem Versprechen geglaubt und die Bürde dieses entbehrungsreichen Daseins weitergeschleppt hatten. War sie auch damals noch fast ein Kind gewesen, so hatten Mutter und Großmutter die Entscheidung doch in ihre Hand gelegt. Und wenn Magda sich in schweren sorgenvollen Stunden, wenn ihre schwache Kraft fast zu erlahmen drohte, oft gefragt hatte, ob sie Recht getan, die beiden Frauen zu solch einem mühevollen, armseligen Leben zu zwingen und für sich selbst nichts zu begehren als Arbeit ums tägliche Brot, so wußte sie doch nun, daß es Augenblicke gibt, die alles Dunkle und Traurige auslöschen, alle Leiden vergessen machen. Mochte nun kommen, was da wollte, sie würde es ohne Klage ertragen; denn sie besaß ein Köstliches, das ihr niemand rauben konnte — die Erinnerung!

Und hatte er sich nicht ihren Freund genannt? Nun würde sie doch nicht mehr so einsam sein, so ganz allein auf sich angewiesen, seit sie wußte, daß es einen Freund gab, der mit ihr fühlte.

Wenn Magda daheim auch nicht lebhafter und gesprächiger war, als früher, so lag doch eine stille Heiterkeit über ihr, die um so angenehmer wirkte, als Alice in letzter Zeit oft reizbar und in übler Laune war. Natürlich wurde das mit ihrem leidenden Zustand entschuldigt, und alle waren bemüht, ihr das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Aber selbst ihre ausgelassene Heiterkeit, in die ihre Stimmung zuweilen umschlug, wirkte nicht natürlich. Und wenn sie auch behauptete, sich viel wohler zu fühlen, so glaubte die Mutter doch nicht daran.

Eines Abends ging Magda eine Stunde früher aus dem Atelier fort, weil sie eine Besorgung für Herrn Römer zu machen hatte. Ihr Weg führte sie an einem Künstler-Cafee vorbei, das besonders viel von Ausländern besucht wurde. Die Fensterplätze waren stets dicht besetzt, und wer daran vorbeiging, wurde scharf kritisiert. Magda wußte das und mied gewöhnlich diese Straße.

Der Hitze wegen waren die großen Glasscheiben herabgelassen, ein Duft von Zigaretten und Kaffee drang auf die Straße. Plötzlich klang eine Stimme an Magdas Ohr, die sie einen raschen Blick durch eines der Fenster werfen ließ — da saß Alice in einer Gesellschaft langmähniger Ausländer und ihrer feien Begleiterinnen, von denen Magda Olga Petrowitsch erkannte. Alice erschrak sichtlich und versuchte, sich vor der Schwester zu verstecken. Doch die wandte rasch den Kopf ab.

Jetzt fielen ihr plötzlich Helldörfers Worte wieder ein, seine Warnung. Tief verstimmt ging sie weiter und achtete nicht darauf, daß ihr hastige Schritte folgten. Endlich hörte sie hinter sich ihren Namen rufen. Mit einem halb trotzigen, halb verlegenen Ausdruck kam Alice auf sie zu.

„Was spionierst Du denn hier herum?" fragte sie ärgerlich und sah prüfend die Schwester an.

„Ich habe hier in der Straße eine Besorgung zu machen und kam zufällig da vorbei. Uebrigens wurde mir bereits gesagt, daß Du öfter in dieser Gesellschaft im Cafee zu treffen bist."

„So, hat Dir das Dein guter Freund geklatscht? Was geht den es an, wo ich zu treffen bin! Aber freilich, so rächt man sich dafür, daß ich mir nichts aus ihm mache!"

Sie lachte gezwungen und markte, daß Magda daraufhin eine Frage stellen sollte. Aber als sie schwieg, begann Alice wieder: „Hat er Dir vielleicht auch erzählt, daß ich mir vor einigen Wochen seine aufgezwungene Begleitung verbeten habe? Mit ihm dürfte ich wohl in ein Cafee gehen, aber mit andern ist's ein Verbrechen! Grüß ihn nur von mir, Deinen Helldörfer, und sage ihm, er soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern, ich brauche keinen Vormund!"

Sie hatte hastig und scharf die Worte hervorgestoßen, in der Absicht, Helldörfer zu verdächtigen. Das fühlte Magda wohl, und trotzdem war eine unruhige Angst in ihr, ob ein Körnchen Wahrheit darin sei.

„Es handelt sich hier nicht darum, ob Herr Helldörfer Deine Besuche im Cafee in solcher Gesellschaft billigt oder nicht. Du weißt auch genau, daß Du Unrecht tust, die für Deine Spaziergänge bestimmte Zeit in rauchigen Lokalen zuzubringen. Wenn Mama das er fährt, wirst Du nicht mehr allein ausgehen dürfen."

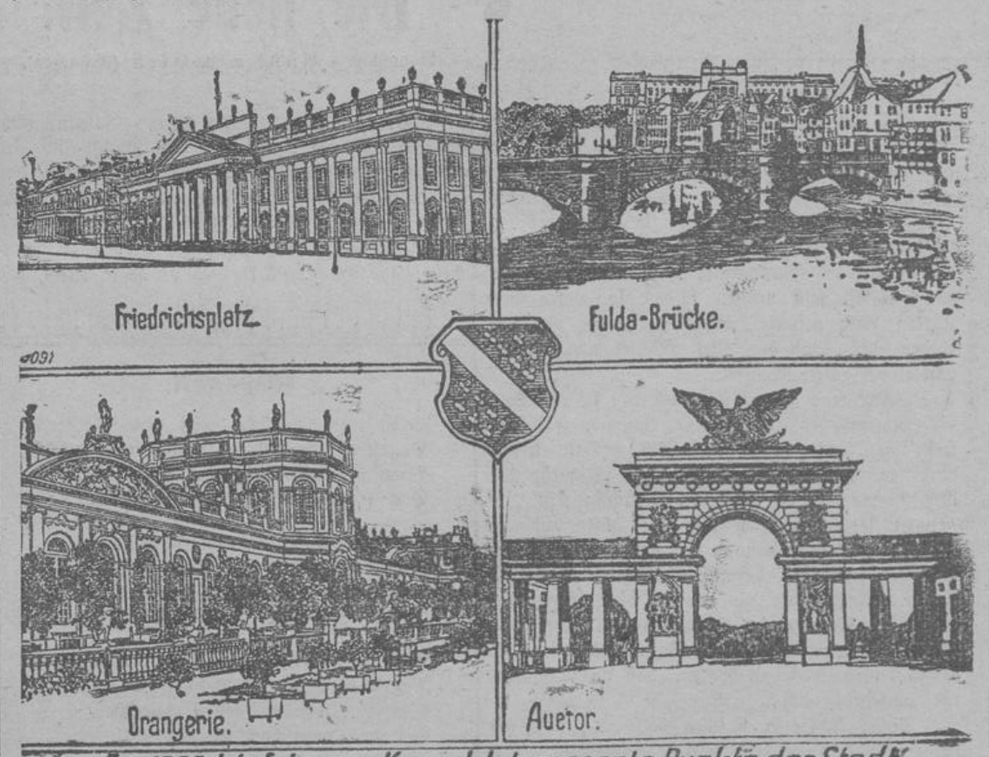
„Nun, dann laufe nur heim und verklatsche mich schleunigst — Du fromme Magdalene."

(Fortsetzung folgt.)

Zur 1000 Jahresfeier von Cassel.

Die Hauptstadt der preußischen Provinz Hessen-Nassau und bis 1866 des ehemaligen Kurfürstentums Hessen, feiert in einigen Wochen ihr 1000jähriges Bestehen.

Das nunmehr 1000jährige Cassel liegt an der Fulda in einem Talbecken mit verschiedenen Hügeln, auf und zwischen denen sich die Häuser der Stadt malerisch gruppieren. Die Stadt



Zur 1000-Jahrfeier von Kassel: Interessante Punkte der Stadt.

913 zuerst als Cassala erwähnt, wurde Cassel im Anfang des 13. Jahrhunderts von den Landgrafen von Thüringen zur Stadt erhoben und fiel später an Hessen, 1527 nahm Cassel die Reformation an und erlebte einen großen Aufschwung unter der Regierung des Landgrafen Karl. Durch den Landgrafen Friedrich II. (gest. 1785) wurde das neue Cassel geschaffen. 1806—1813 war Cassel die Hauptstadt des Königreichs Westfalen; 1830, 1831 und 1848 war die Stadt der Schauplatz von Unruhen. Am 18. Juni 1866 rückte die preußische Division Beyer, ohne Widerstand zu finden, in Cassel ein, welches dann 1867 zur Hauptstadt der neugebildeten preußischen Provinz Hessen-Nassau und des Regierungsbezirkes Cassel wurde.

*

zerfällt in die Oberneustadt, die Freiheit und die Altstadt und die Unterneustadt. Der neueste Teil der Stadt ist das Hohenzollernviertel. In unserem heutigen Tableau zeigen wir die interessantesten Teile der Stadt. Am Friedrichsplatz liegt das im Bilde dargestellte Residenzschloß, das aus einem älteren, 1769 erbauten und dem sog. Roten Palais besteht; letzteres wurde 1821 aus Sandsteinquadern ausgeführt. Interessant sind die Uferpartien der durch Cassel führenden Fulda, wie auch die landschaftlich reizvolle nähere Umgebung der Stadt. Von besonderem Reiz ist die Karlsaue, ein an herrlichen Baumgruppen reicher Park, zu dem der Weg durch das im Bilde gezeigte Auctor führt. Im Park liegt das schön restaurierte, im echten Rokokostil erbaute Orangerieschloß.

Wichtiger Stellenwechsel in der österreichisch-ungarischen Diplomatie.

In der österreichisch-ungarischen Diplomatie werden in Kürze wichtige Personaländerungen erfolgen.

Der Sektionschef im Ministerium des Aeußeren, Dr. Graf Szapary wird an Stelle des zurückgetretenen Grafen v. Thurn-Vasassina zum Botschafter in Petersburg und der Gesandte in Dresden, Dr. Graf Forgach zum Sektionschef im Ministerium des Aeußeren ernannt werden. Wir bringen heute die 3 Bilder der genannten Diplomaten, die sämtlich dem bekannteren Adel der Monarchie angehören.



Graf Friedrich Szapary ist 1869 in Budapest geboren und entstammt einem alten katholischen Adelsgeschlecht Ungarns. Er ist erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses, Doktor sämtlicher Rechte und Leutnant der Landwehr-Husaren.

Graf Johann Forgach ist 1870 in Graz geboren, auch er entstammt dem alten ungarischen Adel und ist erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses. Er ist seit Mai 1911 Gesandter in Dresden.

Graf Douglas Thurn-Valsassina, seit April 1911 Botschafter in St. Petersburg, aus italienischem Adelsgeschlecht, ist 1864 in Graz geboren.

*

Städtische Hypothekengelder.

Die Gewährung von Hypothekengeldern durch die Städte, die in diesem Jahre so oft erörtert worden ist, ist nicht eine neue Sache, es gibt eine Reihe von Städten, die Hypotheken, allerdings nur erststellige, gewährten, und Frankfurt a. M. ist zur Gründung eines städtischen Hypothekenamtes übergegangen. Die Einrichtung ist so interessant, daß es sich lohnt, Näheres mitzuteilen.

Die Verwaltung der städtischen Hypothekengeschäfte soll einer gemischten Deputation übertragen werden, und zwar soll sie bestehen aus vier Magistratsmitgliedern und acht stimmfähigen Bürgern, darunter vier Stadtverordneten. Sie entscheidet über die Anlage der ihr überwiesenen Gelder, prüft die Darlehensgeschäfte, wacht über die Sicherheit der Darlehen, sorgt für die Mittel zur Erschließung des städtischen Grundbesitzes und zur Förderung des Kleinwohnungswesens; sie bleibt in ständiger Fühlung mit der städtischen Kasse. Ein Schätzungsausschuß (Taxe-Behörde), bestehend aus drei bis fünf Mitgliedern der Deputation, prüft die Darlehensgesuche.

Die Hypotheken können bis zum Höchstbetrage von 60 Prozent der Taxe entweder als kündbare, nicht amortisable oder als unkündbare amortisable Darlehen gewährt werden. Zweite Hypotheken werden bis zum Höchstbetrage von 80 Prozent der Taxe nur als amortisable in der Regel unkündbare Hypotheken für Bauten gewährt, die gemeinnützigen Zwecken dienen oder für Wohnhäuser mit höchstens fünf Zimmern unter Bevorzugung der Bauten mit kleinen Wohnungen. Für Hypotheken im Gesamtbetrage bis zu 80 Prozent, die in einer Summe gegeben werden, gelten für die Beleihungsfähigkeit der Objekte die gleichen Bestimmungen, wie für zweite Hypotheken, ebenso hinsichtlich Tilgung und Bürgschaft für den 60 Prozent des Taxwertes übersteigenden Betrag. Soweit von dritter Seite (Hypothekenbanken, Sparkassen, Stiftungen usw.) die Mittel zur Begebung von Hypotheken, die 60 Prozent des Taxwertes übersteigen, zur Verfügung gestellt werden, kann die Stadt die Bürgschaft unter bestimmten Voraussetzungen übernehmen. Unterliegt der Schuldbetrag bis zu 60 Prozent einer Tilgung, so ermäßigt sich der Schuldbetrag, für den diese Grenze übersteigenden Betrag entsprechend, unter der Bedingung, daß die Amortisationsbeträge der ersten Hypothek gelöscht werden. Auf Verlangen hat der Hypothekenschuldner zur Sicherheit die Miet- oder Pachtzinsen einem Treuhändler abzutreten.

Man sieht, so entgegenkommend die Stadt einerseits ist, so sicher will sie andererseits gehen. Bei der bekannten Knappheit auf dem Geldmarkt aber ist es für viele Vorwärtsstrebende schon ein Segen, wenn sie überhaupt Gelder geliehen bekommen. Und durch die Gewährung von Hypotheken bekommt die Stadt Mittel in die Hände, neuzeitliche Verbesserungen im Wohnungswesen durchzudrücken und überhaupt auf dem Baumarkt regulierend zu wirken.

Auch ein Schuldirektor.

Wie leicht es heut zu Tage noch manchen Schwindlern gemacht wird, auf Grund falscher Angaben in eine angesehene Stellung hineinzukommen, bewies wieder einmal eine Verhandlung vor der Leipziger Ferienstrafkammer, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den „Privatschul-Direktor" Fred Wolter verhandelte. Die Verhaftung des Angeklagten, die Anfang Juli d. J. erfolgte, machte in Leipzig allgemein großes Aufsehen., Wolter leitete eine Privatschule in der Inselstraße und erfreute sich eines großen Zulaufes von Schülern aus der guten Gesellschaft. Er verbreitete das Gerücht, daß er nach Absolvierung des Gymnasiums zunächst seiner militärischen Dienstpflicht genügt und dann in Berlin studiert habe. Auch ließ er durchblicken, daß er von Hause aus vermögend sei. In Wirklichkeit hatte Wolter zunächst den Lehrerberuf ergreifen wollen. Während seiner Seminarzeit knüpfte er Beziehungen zu einer Dame an, mit der er schließlich ein Seebad aufsuchte. Hier verschaffte er sich Kredit, indem er sich einen adligen Namen beilegte. Als die Sache herauskam, mußte er die Lehrerkarriere aufgeben. Er wurde Kaufmann, geriet aber bald mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt. Seine erste Strafe erhielt er in Nürnberg, wo er sich der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig machte. Eine weitere Strafe ereilte ihn in Dresden, und wegen der gleichen Vergehen. Nachdem er die Strafe abgebüßt hatte, suchte er sich wieder emporzuarbeiten. Eine Schreibstube gab ihm Beschäftigung, auch erteilte er Nachhilfestunden. In seiner freien Zeit besuchte er auch einige Vorlesungen an der Universität. Schließlich errichtete er ein Vorbereitungsinstitut für Schüler, die sich als Extraneer dem einjährig-freiwilligen Examen unterziehen wollten. Er engagierte für das Institut auch einige akademisch gebildete Lehrer und erzielte mit seinem Unternehmen gute Erfolge, so daß seine Existenz gesichert erschien. Seine Verfehlungen und die falschen Vorspiegelungen bezüglich seiner Vorbildung wären wohl nie ans Tageslicht gekommen, wenn ihn nicht perverse Neigungen zu weiteren Vergehungen getrieben hätten. Er verging sich in mehreren Fällen an Schülern, die seinem Institut anvertraut waren im Sinne des § 174 Str.-G.-B. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt.

Mannigfaltiges.

— **Prinz Friedrich Siegesmund von Preußen als Flugzeugerfinder.** Prinz Friedrich Siegismund von Preußen, ein Enkel des Prinzen Friedrich Karl, des Eroberers von Metz, hat ein Flugzeug konstruiert, das dieser Tage zum ersten Mal von dem Aviatiker Stiefvater geflogen wurde und nach dreiviertelstündigem Flug sich als sehr brauchbar erwies. Die Konstruktion eines neuen Aeroplans bedeutet, so viele Modelle es auch schon gibt, jedesmal ein tüchtiges Stück Arbeit. Die wichtigsten Teile der bekannten und bewährten Apparate, d. h. also die Größenverhältnisse, denen genaue mathematische Berechnungen zu grunde liegen, die Anordnungen des Sitzes und des Motors, also die Schwergewichtsverteilung, die Verwindungen, Hebelkonstruktionen 2c., sind